Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 132. Kamen, Mittwoch, den 9. November 1910. 28. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die „Wahrheit" vor Gericht.

Im Prozeß Bruhn ist, wie schon kurz gemeldet, am Montag die Beweisaufnahme geschlossen. Vor Schluß derselben wurde auf Antrag des Angeklagten Bruhn noch die Aussage des verstorbenen Redakteurs Dahsel verlesen, die nichts Belastendes gegen Bruhn enthält. Hierdurch will der Angeklagte den Einwurf verschiedener Zeitungen, daß Dahsel dem Angeklagten sehr gelegen gestorben sei, entkräften. Bruhn stellt ferner fest, daß zahlreiche große Firmen, die in keiner Weise irgend etwas zu fürchten hatten, in der „Wahrheit" inserierten, ferner, daß die „Wahrheit" auch in den ersten Gesellschaftskreisen gelesen werde, und daß ihm u. a. auch Material zur Besprechung einer unsauberen Reklame von einem Herrenhausmitglied zugegangen sei, das sein Blatt doch auch wohl nicht für ein Revolverblatt gehalten habe. — Der Staatsanwalt kam, wie schon berichtet, in seinem Plädoyer zu dem Schluß, daß er gegen die Angeklagten Freisprechung in allen Fällen beantragte. Er fügte jedoch hinzu: „Wenn der Hauptangeklagte Bruhn hiernach auch als Freigesprochener den Gerichtssaal verlassen dürfte, so hat er keineswegs Veranlassung, hoch erhobenen Hauptes von dannen zu gehen. Ganz abgesehen von dem recht wenig schmeichelhaften Urteil, das ruhige und glaubwürdige Zeugen wie der Rechtsanwalt Dr. Hahn und der Schriftsteller Berlowitz abgegeben haben, ist doch auch durch den Sachverständigen Dr. Liman klargestellt, daß die „Wahrheit" ein Sensationsblatt ersten Ranges ist, und daß eine derartige „Ergänzung der Tagespresse" durch Hineinziehen persönlicher Angelegenheiten in die Oeffentlichkeit weder notwendig noch wünschenswert ist. Bezeichnend ist doch, daß der Angeklagte einen besonderen „Spezialisten für intime Familienangelegenheiten" beschäftigt hat, und sehr bedauerlich ist es, daß sich die Geschäftswelt durch die „Wahrheit" bedroht gefühlt und die Hingabe von Inseraten als Mittel der Abwehr für geeignet erachtet hat. Der Angeklagte hat den zweifelhaften Ruhm, daß die „Wahrheit" allgemein ein Schrecken für die Geschäftswelt von Berlin geworden ist und in weiten Kreisen die Meinung besteht, daß durch Inserate der „Wahrheit" beizukommen ist."

Rechtsanwalt Bredereck tritt in den einzelnen Fällen der Ansicht des Staatsanwalts bei, daß nirgends die Anklage aufrechterhalten werden könnte, bestreitet aber die Behauptung des Staatsanwalts, daß Bruhn in den einzelnen Fällen sich nicht rühmlich benommen habe. Die Anklage sei ein Kind des Dahsel-Prozesses. Um ihren Klienten Dahsel zu entlasten, hätten damals dessen Verteidiger sich bemüht, alle Schuld auf Bruhn zu häufen. In der Folge habe sich in der Oeffentlichkeit eine Fülle von Haß gegen Wilhelm Bruhn ausgelöst, und seine politischen Gegner hätten alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den verhaßten Antisemiten zu erledigen. Fast sämtliche Belastungszeugen in diesem Prozeß seien Juden, also politische Gegner des Angeklagten gewesen. Darunter seien Leute, die des Wuchers beschuldigt werden, sehr zweifelhafte Inseratenagenten und andere wenig vertrauenswürdige Leute. Das Gutachten des Sachverständigen Liman habe bestätigt, daß die „Wahrheit" eine ebenso ernste Zeitung sei, wie die übrigen. Der Verteidiger wendet sich dann dagegen, daß die „Wahrheit" lediglich ein Sensationsblatt gewesen sei. Ohne Sensation gehe es einmal nicht, aber es sei hier auch festgestellt worden, daß die Artikel trotz der sensationellen Ueberschriften ernst und sachlich gehalten waren. Nicht nur die „Wahrheit" allein, sondern auch übrige Berliner Zeitungen müßten tagtäglich mit neuen Sensationen auftreten. Auch Bruhn habe seiner Zeitung nur ein sensationelles Gewand gegeben, um auf seine politischen Ziele aufmerksam zu machen. Wenn es sich um irgendwelche Vorgänge bei Hofe handele, so bringe ein bekanntes Berliner Blatt diese stets als eine besondere Sensation. In dem Fall der Kronprinzessin von Sachsen habe kein einziges deutsches Blatt es unterlassen, die allerintimsten Dinge zu veröffentlichen und alle möglichen Bettgeheimnisse zu enthüllen. Wenn dann aber die „Wahrheit" komme und etwas aus dem Leben im Tiergartenviertel und in Berlin W. bringe, dann heiße es sofort: Das ist Sensation! Die Verhandlung habe nichts ergeben, was das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen brauche, die Anklage sei in nichts zerronnen, wie der Nebel in der Sonne. Rechtsanwalt Dr. Schwindt führt aus, der Prozeß habe mit dem toten Dahsel begonnen und auch mit ihm geschlossen. Die Zeugen wären, wie der Staatsanwalt sagte, nicht nur umgefallen, sondern sie hätten überhaupt nicht auf festen Füßen gestanden. Er erinnere nur an den Zeugen Sieckmeier, der seine schönen Kuxe nicht loswerden konnte, und an den Zeugen Jakobsohn, der sich hinter das Gutachten des Psychiaters zurückgezogen habe. Das Blatt habe sich immer nur gegen Schädlinge im wirtschaftlichen und sozialen Leben gewandt, gegen Titels- und Ordensschacher. Daß das durch Angriffe und Sensationsartikel geschah, könne nicht bestritten werden. Der dritte Verteidiger Rechtsanwalt Meyer I kommt in seinem Plädoyer zu dem Schluß, daß die Anklage vom juristischen Standpunkt unhaltbar sei. S. H.

Deutsches Reich.

Der wirtschaftliche Ausschuß ist am Dienstag unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. Delbrück in Berlin zusammengetreten, um über die deutscherseits in Japan für für den Abschluß eines Handelsvertrages zu stellenden Forderungen zu beraten. Gleichzeitig wurden die von Schweden übergebenen Forderungen zum deutschen Tarif zur Erörterung gestellt. Ueber den Inhalt der Verhandlungen wird, wie dies nach der Natur der Sache selbstverständlich ist, Stillschweigen beobachtet.

Ueber den Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1911 veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Dienstagabend-Ausgabe einen vorläufigen Ueberblick. Der ordentliche Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2 707 819 913 ℳ ab. Die Mehrerträge aus den bestehenden Zöllen und Steuern sind auf 32 670 845 ℳ festgesetzt, ferner rechnet die Regierung mit der Annahme der Grundwertzuwachssteuer und beziffert sie auf 10 Millionen Mark. Der Reichsinvalidenfonds wird voraussichtlich Ende Juli 1911 aufgezehrt sein. Im Spezialetat über den allgemeinen Pensionsfonds sind dafür 32 479 812 ℳ zugetreten. Die ungedeckten Matrikularbeiträge sind wie im Vorjahre nach dem Satze von 80 Pf. für den Kopf der Bevölkerung auf 48 512 000 ℳ bemessen. Für die Heeresverstärkung sind 7 903 717 ℳ eingesetzt, für erweiterte Veteranenfürsorge 5 Millionen. Diese beiden Posten will man aus der Wertzuwachssteuer decken. Die neue Anleihe ist auf 97 755 930 ℳ bemessen gegen 171 849 162 ℳ im Vorjahr.

Die Aussichten der künftigen Reichstagswahlen beschäftigen schon lebhaft die Oeffentlichkeit. Selbst die „N. A. Z." hat dazu bereits Stellung genommen. Sie nimmt an, daß die sozialdemokratischen Stimmen um 10 v. H. sich vermehren würden. Unter dieser Voraussetzung würden ernstlich bedroht sein 16 Wahlkreise (rund ein Drittel) der fortschrittlichen Volkspartei, 18 Kreise (über ein Drittel) der nationalliberalen Partei, 8 Kreise (etwa die Hälfte) der Wirtschaftlichen Vereinigung bzw. der Reformpartei, 13 Kreise (über die Hälfte) der freikonservativen Reichspartei und 13 (über ein Fünftel) der deutschkonservativen Partei. Von den Kreisen des Zentrums sind nur 6 (der siebzehnte Teil) bedroht. — Wir möchten im Blick darauf uns der Auffassung eines Berliner Blattes anschließen, welches meint, daß man nicht die Zahlen der Wahl von 1907, die unter besonderen Umständen stattfanden, zum Vergleiche heranziehen dürfen wird, sondern die von 1903.

Die Vermögen in Preußen. Das ergänzungssteuerpflichtige Vermögen in Preußen ist von 1902 bis 1908 von 75,7 auf 91,7 Milliarden gestiegen. Der Wert der steuerfreien kleinen Vermögen läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen; man kann aber annehmen, daß die Privatvermögen in Preußen insgesamt über 100 Milliarden betragen. Die durchschnittliche Höhe des steuerpflichtigen Vermögens beträgt in den Städten rund 80 000 Mark, auf dem Lande rund 43 000 Mark.

Die künftige Taktik der Sozialdemokratie. Die bekannte sozialdemokratische „Leipz. Volksz." veröffentlicht einen sehr beachtenswerten Aufsatz, der sich mit der künftigen Taktik der Sozialdemokratie befaßt. Es heißt darin, das Proletariat werde zu Massenaktionen, Massendemonstrationen und Massenstreiks greifen müssen; der parlamentarische Kampf werde sich immer mehr zu einem Kampfe um politische Grundrechte gestalten, der nur als Massenkampf geführt werden könne; in dieser Form werde der Machtkampf der beiden Klassen um die Herrschaft ausgefochten werden; die friedliche parlamentarische Eroberung der politischen Herrschaft sei eine Utopie. — Die verantwortlichen Regierungen und Behörden werden demnach dieser unausbleiblichen Entwicklung mit der gebotenen Klarheit und Entschiedenheit entgegensehen müssen.

Ausland.

Eine politische „Enthüllung".

Eine Erinnerung an die kritischeste Periode der orientalischen Verwicklungen des Vorjahres veröffentlicht der Pariser „Temps". In einer aus Berlin (?) datierten Depesche heißt es, daß Anfang 1909, als Iswolski von der Pforte die Abtretung des Sandschaks Novibasar an Serbien verlangte, ein österreichisch-türkischer Vertrag in Konstantinopel zustande gekommen sei, in dem die Türkei die Zusicherung Oesterreichs erhielt, den Status-quo des Ottomanischen Reiches zu verbürgen und gegen etwaige russisch-bulgarische Angriffe türkischen Gebietes tatkräftigen Schutz zu leisten. Dagegen hätte sich die Pforte verpflichtet, in ihrem europäischen Gebiet und in der gesamten Ausdehnung der Schwarzen-Meerküste keinerlei Zugeständnisse an Dritte ohne Zustimmung Oesterreich-Ungarns zu gewähren. — Die Absicht dieses Artikels ist recht durchsichtig. Er soll zweifellos den Erfolg der Potsdamer Monarchenbegegnung aufheben, indem beim Zaren neues Mißtrauen gegen Oesterreich und indirekt damit auch gegen Deutschland gesät werden soll. Man will Rußland gegen Oesterreich einnehmen, weil man glauben machen möchte, daß es österreichische Einflüsse waren, welche die Pforte seinerzeit verhinderten, Rußland den Durchgang durch die Dardanellen zu gestatten. Die Mitteilungen des „Temps" können eventuell dazu beitragen, jenen Tendenzen am Zarenhofe entgegenzuwirken, die für eine neuerliche Annäherung der Monarchen von Rußland und Oesterreich zu bestehen scheinen. In Rußland soll dadurch ein lebhafteres Interesse als je geweckt werden, nicht bloß treu an den gegenwärtigen Bestimmungen der Tripel-Entente festzuhalten, sondern sich auch durch neue Verhandlungen die Mitwirkung der Westmächte für gewisse Eventualitäten im nahen Orient zu sichern. Vielleicht ist man aber in Petersburg klug genug, das feine Intriguenspiel zu durchschauen!

Die französische Regierungserklärung.

Am Dienstag hat sich das neue Kabinett Briand der Kammer vorgestellt. In dem vorangehenden Ministerrat stimmten die Minister einstimmig einer Regierungserklärung zu, welche folgendes besagt: Die Regierung, die an der Trennung der staatlichen von der kirchlichen Gewalt, an der Gerechtigkeit und der Freiheit festhält, wird sich ausschließlich auf eine republikanische Mehrheit stützen, welche aus Männern besteht, die entschlossen sind, die Eroberungen der Republik gegenüber der Kirche gegen die Reaktion zu verteidigen und weiter auszudehnen. Die Regierung wird ein Gesetz zur Verteidigung der Laienschule einbringen und auf gesetzlichem Wege die Wahl-, die Verwaltungs- und die Justizreform sowie das Beamten- und das Einkommensteuergesetz ins Leben rufen. — Die Erklärung erinnert sodann an die zugunsten der Arbeiter ins Werk gesetzten Reformen, namentlich an die Altersversorgung. Die Arbeiter dürfen einzig vom Gesetz, nicht aber von Unordnung und Gewalttat ihre wirtschaftliche Befreiung erwarten. Es wird sich empfehlen, den gesetzlichen Maßnahmen zur Vermeidung der unerträglichen Fälle von Sabotage und Anarchie, wie sie beim Eisenbahnerausstand zutage getreten sind, dadurch größeren Nachdruck zu verleihen, daß man durch sie die Urheber solcher Handlungen und die, die zu ihnen aufreizen, trifft. Die Freiheiten der Syndikate werden dadurch nicht berührt, sie sind unverletzlich wie die Freiheit der Arbeit.

Kleine politische Nachrichten.

Bei der Nachwahl im vierten Berliner Landtags-Wahlkreise wurde am Dienstag der Rentier Kreitling (fortschr. Volkspartei) gewählt.

Eine Vollversammlung der tschechischen Landtagsabgeordneten in Prag sprach sich gegen die von den tschechisch-radikalen Teilnehmern gemachten Einwendungen gegen die Ausgleichsverhandlungen aus und beschloß deren Fortsetzung.

Das Aktionskomitee gegen den Gotthardvertrag fordert in einem Aufruf auf, eine Petition an das eidgenössische Parlament zu unterzeichnen und Volksversammlungen abzuhalten. Der Aufruf trägt 113 Unterschriften, darunter von 24 Mitgliedern des eidgenössischen Parlamenis, von zahlreichen bekannten Vertretern von Politik, Militär, Universitäten, Handel und Industrie, aus allen Gegenden des Landes und von allen politischen Parteien.

Der Generalausstand in Sabadell (Spanien) ist beendet. Es streiken nur noch 8000 Mann der Beleuchtungsindustrie.

In der Sobranje zu Sofia erklärte Ministerpräsident Malinow in einer großen politischen Rede u. a.: Zwischen Bulgarien und der Türkei ist eine dauernde und feste Freundschaft notwendig. Die Beziehungen zur Türkei sind gut, sollten aber freundschaftlich sein. Der Balkanbund ist noch für lange eine Chimäre, Allianzen sind überflüssig, Ententen mit einer Annäherung der Balkanländer genügen. Eine türkisch-rumänische Konvention besteht für die bulgarische Regierung nicht, zunächst weil sie in kategorischer Weise dementiert worden ist, sodann aus Gründen, von denen zu sprechen nicht nötig ist.

In den letzten Tagen haben sich blutige Zusammenstöße zwischen türkischen Truppen einerseits und bulgarischen und griechischen Banden anderseits auffällig gehäuft.

Der neue deutsche Gesandte Freiherr v. Seckendorff ist in Tanger eingetroffen.

Hof und Gesellschaft.

Die Kaiserin als Chef eines russischen Husaren-Regiments. Laut amtlicher Veröffentlichung wurde die Kaiserin Auguste Victoria vom Zaren zum Chef des Leib-Garde-Husaren-Regiments Grodno ernannt und Kaiser Wilhelm in die Listen desselben Regiments eingeschrieben.

Zur Kronprinzenreise. Das deutsche Kronprinzenpaar traf Dienstag morgen kurz vor 8 Uhr in Port Said ein. — Generalleutnant und General à la suite des Kaisers und Königs Graf zu Dohna-Schlobitten und der Hofmarschall des Kronprinzen Graf von Bismarck-Bohlen begaben sich am Montag nach Wilhelmshaven, um auf dem Kreuzer „Gneisenau" die Reise nach Ceylon anzutreten. Die Herren werden sich dort den Kronprinzlichen Herrschaften anschließen.

Das Kronprinzenpaar von Schweden traf Montag abend nach herzlicher Verabschiedung vom Kaiserpaar vom Neuen Palais aus in Berlin ein und folgte einer Einladung des schwedischen Gesandten zum Diner. Die Abreise erfolgte um 8 Uhr vom Stettiner Bahnhof aus.

„Britannien und der Weltfriede."

Der amerikanische Admiral Mahan hat vor kurzem einen großen Artikel unter der Stichmarke „Britannien und der Weltfriede" in der „Daily Mail" veröffentlicht, welcher einen bemerkenswerten Beweis von der Unzulänglichkeit des mit Recht berühmten Schriftstellers gibt, sobald er versucht, die politischen Verhältnisse der Gegenwart zu beurteilen. Wir wollen uns darauf beschränken, einige Punkte hervorzuheben, die besonders bemerkenswert erscheinen:

Der Verlauf der bosnischen Krisis gab dem Admiral Anlaß zur Behauptung, daß die beiden mitteleuropäischen Mächte ein aggressives Moment darstellten. Oesterreich-Ungarn beabsichtigte, sich am Mittelländischen Meer Küstenstrecken anzueignen, die den deutschen an der Nordsee gleichwertig seien; das Deutsche Reich fördere dieses Streben in der Ansicht, daß sein eigener Einfluß zur See mittelbar dadurch nur größer werden könne. Mahan bleibt uns den Beweis schuldig, welche Mittelmeerküsten gemeint sind, und vor allem, daß ein auf Kosten anderer

Mächte vordringendes Moment in der reichsdeutschen wie in der österreichisch-ungarischen Politik enthalten sei. Diese Behauptungen bilden trotzdem die Grundlage seiner Endschlüsse.

Mahan kommt zum Schlusse, daß die englische Flotte im Verein mit „dem französischen Gelde" das einzige Mittel bilde, um den Weltfrieden gegen die aggressiven Gelüste der Dreibundmächte sicherzustellen. Wirksam könne dieses Mittel aber dann nur sein, wenn England seine Flotte auf der Höhe ihrer Aufgabe hielte.

Die englische Flotte also soll als einzig wirksame Drohung gegen die Dreibundmächte den Frieden erhalten: Sie kann, wenn sie stark genug ist, die Seehandelswege beherrschen und durch Abschneiden der Einfuhr ebenso den deutschen Seehandel vernichten, wie damit das deutsche Volk und Reich ruinieren. Das erscheint Mahan zweifelsfrei, daß Deutschland, gleichzeitig in einen Landkrieg verwickelt, nicht imstande wäre, die zeitweilige Absperrung zu ertragen.

Ohne auf diese Frage näher einzugehen, muß man der Verwunderung Ausdruck geben, daß der Amerikaner Mahan mit Begeisterung für die völkerrechtswidrige Vernichtung des schwimmenden Privateigentums im Kriege eintritt und den Engländern sagt, die Vorteile eines solchen Verfahrens würden nur auf ihrer Seite liegen. Noch wunderbarer ist es, wenn er sagt, den Vereinigten Staaten könne der Ausfall der deutschen Schiffahrt während eines solchen Krieges gleichgültig sein, denn sie trieben nur Küstenschiffahrt. Der berühmte Geschichtsforscher vergißt, daß unter solchen Umständen die Vereinigten Staaten ihre ganze Ausfuhr verlieren würden, soweit sie durch die Nordsee nach dem europäischen Festlande geht. Seinen eigenen Landsleuten gibt Mahan hiermit recht kostspielige Ratschläge, die wohl kaum Anklang finden werden.

Es heißt, daß vor zwei Jahren auf der Londoner Seekriegskonferenz besonders die Vereinigten Staaten darauf gedrungen haben, daß das Recht der Handelsblockade sich auf die Häfen der kriegführenden Parteien beschränken müsse, nicht aber auf die der anliegende nneutralen Küsten ausdehnen dürfe, wonach eine Abschließung der Nordseezugänge, wie Mahan sie andeutet, nicht gestattet wäre.

Schließlich muß man auch bezweifeln, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ihrem berühmten Landsmanne glauben wird, die Vernichtung der deutschen Flotte werde ein Glück für die Welt sein. Sie werden vielmehr zum großen Teil der Ansicht sein, daß sie selbst nach plötzlichem Verschwinden der deutschen Flotte ganz ungeheure Anstrengungen und Kostenaufwendungen machen müßten, zur Verstärkung ihrer eigenen Marine. Wir erinnern daran, wie noch vor kurzem große englische Blätter erklärten, ein mit Befestigungsanlagen versehener Panamakanal würde den Vereinigten Staaten ein anderen Mächten schwer erträgliches strategisches Uebergewicht geben; die „Times" empfahlen sogar ein internationales Schiedsgericht zur Behandlung dieser Frage. Die Vereinigten Staaten können aus diesen Anzeichen schon jetzt schließen, daß der Kanal ihnen nicht nur militärischen Vorteil bieten, sondern eine militärische Angriffsfläche darstellen wird, die um so schwerer zu schützen ist, je mehr große Seemächte einen befestigten Panamakanal unter alleiniger Autorität der Vereinigten Staaten als nachteilig für sich ansehen. Das Deutsche Reich gehört nicht zu diesen Seemächten und deshalb bildet das Vorhandensein einer starken deutschen Flotte unter diesem Gesichtspunkte ein für die Vereinigten Staaten äußerst wünschenswertes Gegengewicht. Admiral Mahan scheint freilich über den Gesichtspunkten der „Daily Mail" die amerikanischen völlig verloren zu haben.

F. V.

Aus der Reichshauptstadt.

Ueber die sittlichen Verfehlungen eines Geistlichen in Spandau wird der Berliner Presse von zuständiger Seite mitgeteilt, daß der Herr laut ärztlichem Attest wegen hochgradiger Neurasthenie einen mindestens sechswöchigen Aufenthalt in einem Sanatorium werde erhalten müssen. Man habe schon seit längerer Zeit an ihm plötzlich auftretende Nervenstörungen bemerkt. Ein amtliches Einschreiten der vorgesetzten Behörde ist bisher nicht erfolgt.

Die furchtbare Bluttat in der Potsdamer Straße hat rasch ihre Aufklärung gefunden. Als der Raubmörder, der das Tetzkesche Ehepaar niederschoß, wurde am Montagnachmittag der 20 Jahre alte Gärtner Paul Tippe festgenommen. Er war der Bruder eines bei Tetzke früher bediensteten Mädchens und hatte vor einiger Zeit versucht, einen ihm bis dahin unbekannten Mann zu einem Einbruch bei Tetzke zu veranlassen. Dieser lehnte damals ab, entsann sich aber jetzt des Vorfalles und brachte die Polizei auf die Spur des Verbrechers. Tippe, geboren am 27. Juli 1890 zu Neuendorf (Kreis Bernburg), hat nach anfänglichem Leugnen bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er behauptet, daß er nicht die Absicht gehabt habe, die Leute zu töten. Sie seien aber auf ihn eingestürmt, hätten ihn gepackt und fortwährend um Hilfe gerufen. Seiner Sinne nicht mehr mächtig, habe er dann blindlings drauf losgeschossen. Nach der Tat sei er noch längere Zeit auf den Straßen umhergeirrt und habe seine Dietriche und Revolver weggeworfen. Dann sei er nach Hause gegangen. Tippe wohnte z. Z. bei einer verheirateten Schwester in der Sedanstraße, der er in letzter Woche 20 ℳ stahl, um sich davon den Revolver zu kaufen. Der Mörder hat seinen Eltern von Jugend an, wie er gestand, viel Sorge gemacht und ist besonders durch Schundlektüre, die er förmlich verschlang, zu verbrecherischen Neigungen gekommen. Schon lange habe ihm die Vorstellung, sich mit verbrecherischem Nimbus zu umgeben, Vergnügen bereitet, und schließlich sei er dann zur Tat geschritten. — Weiter wird noch gemeldet, daß am Dienstagmorgen nun auch Frau Tetzke, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ihrer schweren Verletzung erlegen ist, während ihre Mutter in Lichtenrade infolge der Aufregung schwer erkrankte.

Acht Feuerwehrleute verunglückt. Bei einem Dachstuhlbrand in der Lettestraße verunglückten in der Nacht zu Dienstag acht Feuerwehrleute, darunter zwei so schwer durch Verbrennung, daß sie einem Krankenhaus übergeben werden mußten.

Aus aller Welt.

Zu Reuters 100. Geburtstag. In Fritz Reuters Geburtsort Stavenhagen fand am Montag aus Anlaß des 100. Geburtstages des großen Humoristen vor dem Rathause die Grundsteinlegung zu dem im nächsten Jahre zu enthüllenden Fritz-Reuter-Denkmal statt. Schulen und Vereine mit Fahnen hatten vor dem Rathause — dem Geburtshause Fritz Reuters — Aufstellung genommen. Als Vertreter des Großherzogs war Ministerialrat Lübcke erschienen. Die Familie Reuters war vertreten durch zwei Nichten, Frau Oekonomierat Bade und Fräulein Sophie Reuter, sowie durch Pastor Ernst Reuter aus Bresin. Die Festrede hielt Bürgermeister Dr. Wunderlich.

Erdbeben im Rheinland. Der „Dürener Zeitung" zufolge wurde in der Nacht zu Montag zwischen 1½ und 1¾ Uhr in Langerwehe und in der näheren Umgebung ein kurzer, aber heftiger Erdstoß verspürt. Auch in einigen Orten des Kreises Düren, so in Brandenberg, Bergstein und in Maubach, wurde die Erschütterung wahrgenommen, die stellenweise so stark war, daß in den Zimmern befindliche Gegenstände sich bewegten. Die Erschütterung, die von einem donnerähnlichen Geräusch begleitet war, wurde während des um die genannte Zeit ausgebrochenen heftigen Sturmes wahrgenommen. In der Stadt Düren selbst hat man eine ähnliche Erscheinung nicht beobachten können.

Zur Strandung der „Preußen" wird folgendes Weitere gemeldet: Am Montagnachmittag versuchten Schlepper wieder die „Preußen" abzuschleppen, mußten aber den Versuch aufgeben. Die Raketenabteilung der Küstenwache bei Dover sah sich genötigt, ihre Stellung am Fuß des Küstenabhangs aufzugeben. Sie hatte vorher, bis zur Brust in der Brandung stehend, gearbeitet und schließlich den Grat der Klippe und die „Preußen" durch eine Leine verbunden, so daß der Mannschaft, wenn das Schiff in Trümmer gehen sollte, die Möglichkeit zur Rettung bleibt. Die Mannschaft schien Montag gegen Abend noch nicht für nötig zu halten, das Schiff zu verlassen. Die etwa 40 Mann starke Besatzung war auf Deck versammelt und sang von Zeit zu Zeit Lieder nach der Begleitung von zwei Ziehharmonikas. Während der Nacht zu Dienstag stieß die „Preußen" auf den Klippen verschiedentlich heftig auf. Das Wetter ist etwas besser geworden. — Kaiser Wilhelm sandte an die Eigentümerin des gestrandeten Schiffes, die Reederei F. Laeisz, ein Beileidstelegramm. — Die englischen Zeitungen brachten am Montag lange Berichte über die Strandung, in denen sie der Tapferkeit der Mannschaft und der Passagiere Lob spenden. Der Kapitän des Schiffes Nissen kam am Montag an Land, um sich mit den Vertretern seiner Reederei zu beraten. Durch den Sturm wurde er verhindert, wieder an Bord zu gehen. Er sagte einem Berichterstatter: Ich bin stolz auf meine Leute; als das Rettungsboot kam, sagten sie mir: Kapitän, wir wollen bei Ihnen ausharren, im schlimmsten Fall können wir an Land schwimmen! Die ganze Nacht haben die Leute bei den Pumparbeiten gesungen. Als ich an Land ging, entschlossen sich sogar die Passagiere, auf dem Schiff zu bleiben. Kapitän Nissen hofft, am Dienstag an Bord zurückkehren und das Schiff wieder flottmachen zu können.

Kaiserbesuch beim Zaren. Nach Mitteilung der „N. A. Z." wird der Kaiser am 11. d. M. auf dem Wege nach Donaueschingen den kaiserlich russischen und den großherzoglich hessischen Herrschaften einen Besuch in Wolfsgarten abstatten.

Die Potsdamer Rekrutenvereidigung fand am Dienstag in Gegenwart des Kaisers statt, der am Schlusse derselben eine ernste Ansprache hielt.

Das deutsche Kronprinzenpaar trat am Dienstagmittag 1 Uhr die Weiterfahrt von Port Said, nach einer kurzen Besichtigung der Stadt und S. M. S. „Hertha", an.

Der Leichenfund an der Berliner Lutherbrücke aufgeklärt. Den rastlosen Bemühungen der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, die Person der Toten festzustellen und drei von den vier Tätern hinter Schloß und Riegel zu bringen. Einer von ihnen ist geständig. Die Tote war ein Straßenmädchen vom Humboldthafen namens Martha Schardrowski. Diejenigen, die ihren Tod verschuldet haben, sind zwei bekannte Zuhälter namens Wolff und Richter, ein Schifferknecht, der mit dem Vornamen wahrscheinlich Ernst heißt und den Spitznamen Schiffer-Ernst führt, endlich ein städtischer Wächter Wilhelm Wegner, der auf dem städtischen Packhof am Humboldthafen Nachtdienst hatte. Wolff, Richter und Wegner sind festgenommen, Schiffer-Ernst wird noch gesucht. Während Wolff und Wegner leugnen, gab Richter nach längerem Sträuben zu, dabei gewesen zu sein, als das Mädchen einen gewaltsamen Tod fand. Er will aber weder an dem Tode mitschuldig noch bei der Wegschaffung der Leiche beteiligt gewesen sein. Das Mädchen ist auf einem Kahn vergewaltigt und dabei, um es am Schreien zu verhindern, mit einem übergeworfenen Tuch erstickt worden. Ein anderes Mädchen, namens Wesenmeier, war ebenfalls auf den Kahn geschleppt und vergewaltigt worden und hatte sich dann an der Beseitigung der Leiche beteiligt. Durch dieses Mädchen wurde die Polizei auf die Spur gebracht, nachdem es aufgegriffen und einem sehr dringlichen Verhör unterworfen worden war.

Ehrung eines deutschen Gelehrten in London. Die „Royal Society" in London hat dem Professor der Physik Rubens (Berlin) für seine Radiumforschungen die Rumfordmedaille verliehen.

Aus dem Gerichtssaal.

Bruhn freigesprochen. Im Bruhn-Prozeß, der nun über 14 Tage das Berliner Landgericht beschäftigt hatte, wurde am Dienstagnachmittag das Urteil verkündet. Es lautet:

Sämtliche Angeklagte werden freigesprochen. Die Kosten trägt die Staatskasse.

Bei Verkündung des Urteils, das der Angeklagte Wilhelm Bruhn mit Tränen aufnahm, brach ein Teil des Auditoriums in Bravorufe und Händeklatschen aus. Der Vorsitzende rief mit erregter Stimme, daß hier ein Zuhörer-, aber kein Zuschauerraum sei, und ließ den Bravorufer festnehmen. Die Angeklagten wurden von allen Seiten umringt, und unter allseitigem Händeschütteln ging das forensische Drama zu Ende.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsrat Lampe, etwa folgendes aus: Was den allgemeinen Teil der Anklage anlangt, so hat die Beweisaufnahme keinen Anhalt dafür ergeben, daß die Tendenz der „Wahrheit" sich als eine erpresserische darstellt, daß die „Wahrheit" ein Revolverblatt ist, oder, wie es hier zur Sprache gekommen ist, daß die bloße Existenz der „Wahrheit" schon an sich als eine Drohung anzusehen ist. Insbesondere haben die zahlreich verlesenen Artikel einen Beweis dafür nicht erbracht, daß eine solche erpresserische Tendenz obgewaltet hat. Es ist festgestellt, daß die in der „Wahrheit" enthaltenen Inserate keine sogenannten Angstinserate sind. Gegen diese Annahme spricht ohne weiteres, daß große Firmen, die in dieser Beziehung über jeden Verdacht erhaben sind, ebenfalls in der „Wahrheit" inserierten. Es kommt ferner hinzu, daß festgestellt wurde, daß die „Wahrheit" zu ihren Lesern Personen aus den besten Gesellschaftskreisen rechnete. Dagegen muß man allerdings sagen, daß die „Wahrheit" ein Sensationsblatt ist, und zwar ergibt sich das daraus, daß in den Artikeln starke Farben aufgetragen, sind und zwar in einer Weise, daß die davon Betroffenen empfindlich berührt wurden, und weil in manchen Fällen das Persönliche in den Vordergrund gestellt wurde. Aber Sensationsartikel sind an sich nicht strafbar. Die Beweisaufnahme hat also nicht ergeben, daß die im allgemeinen Teil angegebenen Verdachtsmomente bestätigt seien. Ebensowenig ist die Absicht des Angeklagten erwiesen, daß er bei der Aufnahme der Artikel in die „Wahrheit" etwa die Absicht verfolgte, von den Angegriffenen Inserate zu bekommen. Dem widerspricht der Umstand, daß trotz der Inserate später doch noch gegen die Inserenten Angriffe erfolgt sind. Der Vorsitzende wendete sich darauf zu den einzelnen Fällen und kam zu dem Schluß, daß in den sämtlichen sechs Fällen von einer strafbaren Handlung oder auch nur von einem strafbaren Versuch nicht die Rede sein könne. Denn auch der Versuch würde zur Voraussetzung haben, daß Bruhn Angriffe brachte, um daraufhin Inserate zu erzielen. Die Beweisaufnahme hat aber in dieser Beziehung nichts ergeben. Fällt nun aber somit die Anklage gegen den Hauptangeklagten Bruhn in sich zusammen und muß er daher freigesprochen werden, so ergibt sich daraus ohne weiteres auch die Freisprechung der wegen Beihilfe in einigen Fällen mitangeklagten Paul Bruhn und Weber, ganz abgesehen davon, daß auch die Beweisaufnahme gegen sie nichts Belastendes ergeben hat. Dagegen hat die Beweisaufnahme ergeben, daß dem Angeklagten Wilhelm Bruhn der Vorwurf des sittlichen Makels nicht anhaftet.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, den 9. November.

* — **Stadtverordnetensitzung.** Gestern nachmittag wurde zunächst in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums die Neuwahl zweier Kreistagsabgeordneten für eine mit dem 1. Januar 1911 beginnende sechsjährige Funktionsperiode vorgenommen. Es schieden aus dem Städteverbande aus die Herren Beigeordneter Fr. Grevel und Bergrat Funcke. Beide Herren wurden wiedergewählt. Sodann beschäftigten sich beide Kollegien mit der Vorlage betr. Einführung elektrischer Energie in hiesiger Stadt. Nach längerer Beratung wurde eine Kommission eingesetzt, welcher die nötigen Schritte zu tun, übertragen wurde. Nunmehr trat das vollzählig erschienene Stadtverordnetenkollegium in die Beratung der auf Tagesordnung stehenden Punkte ein und wurde wie folgt verhandelt und beschlossen: 1. Die Vorschriften über die Wohnungsgeldzuschüsse sind durch das Gesetz vom 25. 6. 1910 abgeändert; demzufolge mußte eine Neuregelung der Mietszulagen für die Oberlehrer des hiesigen Realprogymnasiums erfolgen. Es wurde die gesetzmäßig vorgeschriebene Erhöhung der bisherigen Sätze von 560 M auf 720 M jährlich beschlossen und zwar mit Wirkung vom 1. April d. Js. ab. 2. Das Gesetz vom 26. 7. 10 betr. Reisekosten und Tagegelder für die Staatsbeamten macht eine Aenderung des § 11 des Ortsgesetzes betr. Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten der Stadt Kamen erforderlich. Die Abänderung wurde, zumal es sich um eine Verminderung der Reise- pp. Kosten handelt, debattenlos angenommen. 3. In der letzten Sitzung war seitens des Herrn Stadtverordneten Hofius angeregt worden, auch den Veteranen, welche ein Einkommen bis zu 1200 M haben, Steuerfreiheit zu gewähren. Der Magistrat hat beschlossen, die Steuerfreiheit der Veteranen überhaupt aufzuheben und in den Etat einen Betrag von 400 M einzustellen, der am Sedantage als Ehrensold unter die bedürftigen Kriegsveteranen verteilt werden soll. Der Magistrat hält diese Maßnahme für gerechtfertigter, weil eine Anzahl Veteranen keine Steuern zahlen und somit an der Vergünstigung der Steuerfreiheit keinen Anteil haben. Herr Stadtverordneter Hofius nahm sich der Veteranen warm an und empfahl, den Veteranen, für welche die Stadt noch keine Zuwendung gemacht habe, einen Betrag von 200 M bereit zu stellen und diese Summe nach Anhörung des Vorstandes des Veteranen-Vereins an die bedürftigen Veteranen und an die mindestbesteuerten Veteranen als Weihnachtsgabe zu verteilen. Das Kollegium stimmte dem Magistratsantrage sowohl wie dem Antrage des Herrn Hofius einstimmig zu. 4. Für Beschaffung feuerfester Schränke waren in der letzten Sitzung 400 M bewilligt, eine Summe, mit der man nicht auskommt. Die Versammlung genehmigte einen Nachkredit in Höhe von 215 M. 5. Kenntnis genommen wurde dann von dem Betriebsergebnis der elektrischen Straßenbahn Unna-Kamen. In der Zeit vom 1. Juli bis einschließlich 30. Sept. ist ein Überschuß in Höhe von 13847 M erzielt, im Vierteljahre vorher 11321 M, so daß die ersten 6 Monate des lfdn. Geschäftsjahres einen Überschuß von 25168 M brachten, etwa 6000 M mehr wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Vorsitzende, Herr Inspektor Hußmann, bezeichnete das Ergebnis als ein zufriedenstellendes. 6. Mitgeteilt wurde, daß sich der Zuschuß seitens der Stadt für die Reichsbanknebenstelle im abgelaufenen Jahre auf 2260 Mark gestellt hat. 7. Ferner wurde Kenntnis genommen von dem Beschlusse des Magistrats, wonach die neue zwischen Kamener-Lünener-Chaussee und Schillstraße liegende Verbindungsstraße den Namen „Bismarckstraße" erhalten hat. 8. Die Kaisersgeburtstagsfeier soll in bisheriger Weise am 27. Januar begangen werden. In die Vorbereitungskommission wurde Herr Hohendahl gewählt. Ein Gesuch des Gastwirts Menze auf Verlängerung der Gas- und Wasserleitung bis zu seinem Hause, wurde der Gas- und Wasserkommission zur näheren Prüfung überwiesen.

* — **Totale Mondfinsternis am 16./17. November.** Am Bußtage, den 16. November, findet eine totale Mondfinsternis statt, die in ganz Deutschland von Anfang bis zu Ende ihres Verlaufes beobachtet werden kann. Sie ist die vierte der Finsternisse des Jahres 1910, gleichzeitig die einzige, die bei uns sichtbar ist. Die Mondfinsternis beginnt am 16. November gegen ¾12 Uhr mitternachts, und sie endet gegen 4 Uhr morgens am 17. November. Sie wird außer in ganz Europa in Asien, mit Ausnahme der östlicher gelegenen Gebiete, im indischen Ozean und in Amerika zu beobachten sein. Hoffentlich ist bei uns die Witterung günstig, so daß das interessante Naturphänomen in seinem ganzen Verlaufe wahrgenommen werden kann. Die letzte in Deutschland sichtbare totale Mondfinsternis war am 4. Juni 1909.

* — Die **Umpfarrung** der in der Kolonie Schönhausen wohnenden Evangelischen Bergleute, die bisher in die luth. und größ. evangel. Gemeinde in Kamen eingepfarrt waren, ist mit dem 1. November d. Js. perfekt geworden. Die betreffenden Urkunden sind den betreffenden Gemeindeämtern bereits vor einigen Tagen zugegangen. Die Umpfarrung als solche muß gewiß gebilligt werden, da sie beabsichtigt, alle an derselben Arbeitsstätte Beschäftigten auch in derselben

Kirchengemeinde zusammen zu halten. Nur hätte als Termin der 1. April kommenden Jahres gewählt werden können, damit die Konfirmanden nicht kurz vor der Konfirmation den Unterricht zu wechseln brauchten; und damit eine Auseinanderrechnung der Kirchensteuer vermieden worden wäre. Eile mit Weile!

* — Bei der nächsten **Viehzählung** soll auch das auf dem Eisenbahntransport befindliche Vieh gezählt werden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher die Direktionen beauftragt, die Dienststellen zu veranlassen, daß etwaigen Anträgen der mit der Leitung der Zählung beauftragten Behörde Folge gegeben werde. Im übrigen soll den Eisenbahnbeamten nahegelegt werden, daß sie sich zur Unterstützung des Zählgeschäfts bereit finden lassen, soweit der Dienst es gestattet.

* — **Bei der Reifeprüfung an Realanstalten** darf nach einer neuen Verfügung des Kultusministers schon bei dem nächsten Prüfungstermin anstatt des französischen und englischen Aufsatzes die freie fremdsprachliche Nacherzählung eines deutschen Textes treten, der den Prüflingen vor Beginn der Arbeit zweimal vorgelesen wird. Diese Neuerung soll eine Erleichterung für diejenigen bedeuten, denen es schwerfällt, aus einem gegebenen Thema sofort den Stoff zu einer längeren Erörterung zu schöpfen.

Bergkamen-Nordberg. In der evangelischen Kirche wird am Buß- und Bettag wieder ein Kirchenkonzert veranstaltet, dessen Ertrag vom Presbyterium zu wohltätigen Zwecken verwandt wird. Die Bergkapelle unter Herrn Bodes Leitung hat sich wieder unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellt. Lösung eines Programms für 50 Pfg. berechtigt zum Eintritt. Der Wohltätigkeit sind keine Schranken gesetzt. Hoffentlich findet das Konzert die wohlverdiente Teilnahme.

Heeren, 7. Nov. Begünstigt vom schönsten Herbstwetter und unter reger Beteiligung der ganzen Gemeinde nahm die gestrige Feier der Grundsteinlegung zu unserer neuen Kirche einen erhebenden Verlauf. Am Samstag abend wurde nach kirchlicher Vorschrift an jener Stelle, an welcher sich später der Hochaltar erheben wird, ein Kreuz errichtet. In seiner Predigt behandelte unser hochw. Herr Vikar Kirchberg die Bedeutung des Grundsteines, der nunmehr dem Bau eingefügt werden solle. Nach der Festandacht ging es in feierlichem Zuge von der Notkirche zum reichgeschmückten Bauplatze, wo der hochw. Herr Pfarrer v. Bischopinck, Kamen, die hl. Handlung vornahm, den Grundstein weihte und segnete und unter den üblichen Hammerschlägen legte. Darauf hielt er an die versammelte Gemeinde die erste Predigt in der neuen Kirche und schilderte in begeisterten Worten die Kirche als Stätte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Mit dem „Großer Gott wir loben dich" schloß der feierliche Akt, zu dessen Verschönerung die von unserem kath. Männergesangverein vorgetragenen Festlieder wesentlich beitrugen. — Die neue Kirche erhält eine herrliche Lage an der Kirch- und Schulstraßen-Ecke in nächster Nähe unserer kath. Schule. Die Pläne zu derselben hat Herr Diplom-Architekt J. F. Klomp, Dortmund, entworfen, die Ausführung ist der Firma B. Köthenbringer, Paderborn übertragen. Im Northoff'schen Saale fand sodann die gleichfalls sehr gut besuchte weltliche Feier des Tages statt.

Heeren-Werwe, 7. Nov. Gestern hielt Herr Pastor Voigts aus Kamen im Gasthof Krenz einen Vortrag über Zweck und Ziel des Evangelischen Bundes. Es bildete sich sodann ein Zweigverein Heeren-Werwe mit vorläufig 72 Mitgliedern. Der Vorstand desselben setzt sich zusammen aus den Herren Pastor Dicke als Vorsitzender, Rentner Willingmann als Kassierer und Rektor Böckmann als Schriftführer.

Heeren-Werwe. Von durchziehenden Zigeunern, die von der Soester Kirmes kamen, wurden hierselbst Gänse und Hühner gestohlen.

Dortmund, 7. Nov. In einer zahlreich besuchten Versammlung des Vereins der Aerzte im Regierungsbezirk Arnsberg machten die Oberärzte des Dortmunder städtischen Krankenhauses, Dr. Rindfleisch und Dr. Fabry, Mitteilungen über Erfolge, die in dem genannten großen Krankenhause mit Ehrlich Hata 606 erzielt worden sind. Es sind etwa 283 Fälle verzeichnet worden, bei denen unter Beobachtung der größten Vorsichtsmaßregeln äußerst günstige, ja staunenswerte Erfolge erzielt worden sind. Nur in vier Fällen kam es bisher zu Rückfällen. Ein abschließendes Urteil konnten die Redner bei der Kürze der Versuchszeit noch nicht geben.

Dortmund, 8. Nov. Einen eigenartigen Unfall erlitt der Schaffner Andreas Schäfers auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Kurz vor Abfahrt eines Personenzuges entlud sich ein in einem Handkoffer befindlicher Revolver. Das herausdringende Geschoß verletzte den Schaffner am Unterleib. Als Eigentümer des Koffers wurde der Reisende Karl Steinbach aus Pforzheim ermittelt.

Dortmund, 7. Nov. Der Hilfsarbeiter Alb. Schüttenberg stürzte auf Zeche Neu-Iserlohn 2 von einem im Bau befindlichen Kühlturme ab. Er erlitt einen Schädelbruch und starb auf dem Wege zum Krankenhause.

Schwerte, 5. Nov. Die hiesigen Vereinigten deutschen Nickelwerke stehen mit der Türkei zur Lieferung von 928 Tonnen reinen Nickels im Gesamtwerte von etwa 4 Millionen Mark in Unterhandlung. Das Metall, das in der Form von Münzplättchen münzfähig für 5-, 10- und 20-Parastücke, geliefert wird, bedarf die Türkei zur Prägung neuen Kleingeldes, das in drei Monaten an Stelle des bisherigen Bronzegeldes, dem Verkehr übergeben werden soll. Einer der Leiter der hiesigen Nickelwerke wird in den nächsten Tagen nach der Türkei abreisen, um das Geschäft, dem noch einige Formalitäten nebensächlicher Natur im Wege stehen, endgültig zum Abschluß zu bringen. Der Geldwert der aus dem Nickelmetall geprägten Münzen wird etwa 15 Millionen Mark betragen.

Hamm, 9. Nov. Am kommenden Sonntag, den 13. November, findet hierselbst im Lokale des Herrn Hugo zur Hellen die Herbstversammlung des Bezirks westfäl.-märk. Stenographen (System Gabelsberger) statt. In der öffentlichen Hauptversammlung, die abends 6½ Uhr beginnt und zu der jeder Zutritt hat, wird der Vorsitzende des Verbandes rhein.-westfäl. Stenographen System Gabelsberger, Herr Professor Dr. Larfeld aus Remscheid, einen Vortrag halten über das Thema „Rückschau und Umschau auf stenographischem Gebiete". Herr Dr. Larfeld ist als hervorragender System-Theoretiker und Kenner der stenographischen Verhältnisse bekannt. Der Hauptversammlung voraus geht die Delegierten-Versammlung und das Preis-Wettschreiben. Es steht ein zahlreicher Besuch zu diesen Veranstaltungen aus dem großen Bezirksgebiet zu erwarten.

Hövel, 7. Nov. Am Sonntag nachmittag lockte ein fremder Mann das sechs Jahre alte Töchterchen des in der hiesigen Kolonie Radbod wohnhaften Bergmanns S. in den nahegelegenen Zechenbusch, wo er an dem Kinde ein Verbrechen verübte. Auf das Schreien des Kindes ergriff der Unhold die Flucht und konnte bisher trotz größter Bemühungen nicht ermittelt werden. Der Täter wird beschrieben als mittelgroße Person, mit hellblondem Spitz- und Schnurrbart. Bekleidet war er mit einem grauen Anzug mit schwarzen Streifen, scharzem steifen Hut und Zugstiefeln.

Heesen, 7. Nov. Daß es nicht nur in den Urwäldern jenseits des „großen Teiches" Baumriesen gibt, sondern auch in unserer engeren Heimat, davon legt eine Eiche der Witwe Gerhard Peters in der Bauerschaft Westhusen, die jetzt zum Verkauf gelangte, ein beredtes Zeugnis ab. Dieser Baum hat noch in der Mitte des Stammes einen Durchmesser von über einem Meter. Neun Pferde waren erforderlich, um den Koloß auf einen eigens für diesen Zweck beschafften Wagen zu transportieren. Der Kaufpreis dieser Eiche beträgt trotz des zwar nicht allzu schönen Stammes derselben die ansehnliche Summe von 950 M. Käufer ist die Firma Westhoff in Beckum, die eine größere Bau- und Möbelschreinerei unterhält. Mit dieser Eiche ist der schwerste Waldbaum in der engeren und ferneren Umgebung der Axt zum Opfer gefallen.

Soest, 6. Nov. Kaum ist die Mäuseplage vorüber, so stellt sich die Schneckenplage ein. Der Gefräßigkeit der Tiere fällt die Wintersaat fast ganz zum Opfer, hier und da hat man schon Aecker umgepflügt, die ganz kahl gefressen waren. Alles wartet auf Frost, damit den Schnecken — es handelt sich um die grüne Ackerschnecke — ein schnelles Ende bereitet wird.

Iserlohn, 7. Nov. Die Stadtverwaltung hat eine Kontroll- und Auskunftsstelle für Lungenkranke errichtet. An deren Unterhaltung beteiligen sich neben der Stadt die Krankenkassen. Die Kosten für die Pflegerin hat der städt. Frauenverein übernommen.

Paderborn Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte als Zuschuß für die öffentliche Volksbibliothek für 1911 zunächst die Summe von jährlich 1000 Mark. Für die Folge soll sich der städtische Zuschuß nach dem in Aussicht gestellten Staatszuschuß richten.

Werdohl, 7. Nov. Ein Kirchenraub wurde in der hiesigen evangelischen Kirche ausgeführt. Gestohlen wurden 7 Missionsbüchsen mit Inhalt. Ein Polizeihund verfolgte die Spur eine Strecke, kam jedoch davon ab, so daß die Täter noch unbekannt sind.

Siegen, 7. Nov. In der Gemeinde Kredenbach herrscht seit einigen Monaten eine Typhusepidemie, die z. B. unter den Kindern mehr und mehr um sich greift. Mit Rücksicht darauf beschloß die Gemeindevertretung die Anlage einer Quellenwasserleitung. Die Kosten der Anlage belaufen sich auf 70 000 M. Zu den Kosten der Wasserleitung soll eine Beihilfe aus dem Westfonds und beim Kreise beantragt werden.

Brüggen bei Dülken, 8. Nov. Gestern stürzte infolge eines Sturmes eine Mauer der kürzlich abgebrannten Ziegelfabrik ein. Zwei Arbeiter waren sofort tot und drei sind schwer verletzt.

Mülheim-Rhein, 8. Nov. Hier wurde ein Rangierer von einem Windstoß erfaßt und vor einen herannahenden Zug geworfen. Der Unglückliche wurde überfahren und getötet.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Donnerstag, den 10. Nov. Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Gasparone. Operette von Carl Millöcker.

Freitag, den 11. Nov. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Die gold'ne Eva. Lustspiel von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld.

Samstag, den 12. Nov. Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Die Stumme von Portici. Große Oper mit Ballett von D. F. E. Auber.

Sonntag, den 13 Nov. Anfang 3½ Uhr. Volkstüml. Preise. Die Haubenlerche. Schauspiel v. Ernst v. Wildenbruch. Abends 7½ Uhr. Opernpreise. Mignon. Oper mit Ballett von Ambroise Thomas.

Wetter-Bericht.

10. Nov.: Vorwiegend trocken und ziemlich heiter, Nacht und am Morgen Frost, Tag etwas milder als am 9. Nov.

11. Nov.: Es droht ein neuer Wetterumschlag, doch ist es noch teilweise heiter und die Nacht zum 11. noch vielfach kalt mit Reif.

Marktbericht.

Dortmund, 7. November. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmarkte am Montag waren aufgetrieben: 854 Stück Großvieh, 2061 Schweine, 298 Kälber und 183 Schafe Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 81—83 Mk., Stiere 74—77 Mk., Kühe 1. Qualität 79—83 Mk., 2. Qualität 77—81 Mk., 3. Qualität 70—77 Mk., Schweine 1. Qualität 66—69 Mk., 2. Qualität 66—69 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 62—65 Pfg., 2. Qualität 54—60 Mk., Schafe 76—80 Mk Schlachtgewicht

Neuß, 8. November. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia. 19,50, IIa. 18,50 Mk. Neuer Roggen Ia 14,80, IIa. 13,80 Mk. Hafer, neuer Ia. 14,80, IIa 13,80, alter Ia 15,60, IIa 14,60 Mk. für 100 kg. Kartoffeln, 3,30 bis 3,70 Mk. Heu 2,70—3,20 Luzerner Heu 3,70—4,20 Mk. für 50 kg. Krummstroh 17,00, Mk. Breitdruschstroh 19,00 Mk. für 500 kg. Kleie 5,50 Mk. für 50 kg.

Costumes!

Frauen und Töchter aus Kamen u. Umgegend, die sich ihre Garderobe selbst anfertigen wollen, erhalten leichtfaßlichen theoretischen und praktischen Unterricht.

Honorar monatlich 6 Mark.

Anmeldungen täglich.

Frau Cromberg, Damenschneiderei

Kamen, Bahnhofstraße 34.

Vorzüglich geeignet als Weihnachtsgeschenk!

Photogr. Vergrößerungen nach jedem Bilde, in jeder Größe und Ausführung unter Garantie bei billigsten Preisen.

Nicht zu verwechseln mit den von Kolporteuren und Hausierern angebotenen sogenannten Kreidezeichnungen.

Ebenfalls als schöne Weihnachtsgeschenke geeignet:

Aufnahmen von Einzelpersonen, Familien und Gruppen.

Bestellungen baldigst erbeten.

Ernst Braß, Photographische Anstalt,

Kamen, Bahnhofstraße 49.

Einziges fachmännisch geleitetes Geschäft am Platz.

Fleischhackmaschinen

und deren Ersatz- und Zubehörteile in größter Auswahl u. billigst bei

Fr. Frieling

Kamen.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: Peter Groß.

Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwammsteinen, feuerfesten Steinen ꝛc.

Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmäler

in Marmor, Granit und Sandstein

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß voraussichtlich am 7 ds. Mts. in hiesiger Stadt mit der von der Landesversicherungsanstalt Westfalen angeordneten Revision der Quittungskarten begonnen wird.

Hierbei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach § 161 des Invalidenversicherungsgesetzes die Arbeitgeber verpflichtet sind, über die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen, über die gezahlten Löhne und Gehälter und über die Dauer der Beschäftigung, den Organen der Versicherungsanstalt und ihren Beauftragten, sowie den die Kontrolle ausübenden anderen Behörden oder Beamten auf Verlangen Auskunft zu erteilen und denselben diejenigen Geschäftsbücher und Listen, aus welchen jene Tatsachen hervorgehen, zur Einsicht während der Betriebszeit an Ort und Stelle vorzulegen. Ebenso sind die Versicherten zur Erteilung von Auskunft über Art und Dauer ihrer Beschäftigung verpflichtet. Die Arbeitgeber und Versicherten sind ferner verpflichtet, den bezeichneten Organen, Behörden und Beamten auf Erfordern die Quittungskarten behufs Ausübung der Kontrolle und Herbeiführung der etwa erforderlichen Berichtigungen gegen Bescheinigung auszuhändigen. Sie können hierzu von der Ortspolizeibehörde durch Geldstrafe bis zum Betrage von je 150 Mark angehalten werden.

Die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Dienstbücher ꝛc. sind auf der Arbeitsstelle bereit zu halten.

Kamen, den 3. November 1910.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Mittleres

Geschäftslokal

evtl. mit Werkstatt per sofort gesucht.

Offerten unter Nr. 50 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

2 abgeschloss. Etagen

von 5 Zimmern u. Mansardenz per sofort oder später zu vermieten. Näheres

Otto Schneider,

Bahnhofstr. 34.

1 Wohnung

von 5 Zimmern nebst Keller und Stallung zum 1. Januar zu vermieten. Einfahrt vorhanden.

Oststraße 24.

Geehrter Herr Apotheker!

Ich kann Ihnen zu meiner größten Freude mitteilen, daß ich vollständig überrascht bin von dem großartigen Erfolg, welchen ich beim Gebrauch der ersten Dose Ihrer Rino-Heilsalbe gegen trockene Flechten hatte. Bitte schicken Sie noch eine Dose.

Joh. Sauer.

Düsseldorf, 13./5. 06.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Näheres i. d. Exped. d. Ztg.

1 Nußbaum-Pianino,

so gut wie neu, verkauft billig Piano-engros-export-Haus.

Adr. **Weidenslanfer,** postlagernd Kamen.

Herren-Überzieher
und Mäntel
von den
Pfänder-Versteigerungen
in sehr grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Pfandleih-Anstalt
Dortmund
Nikolaistr. 5, Balkenstr. 38
beim Bezirks-Kommando.
A. Eick & Comp.

Donnerstag früh frisch eintreffend:



Gebrüder Wolff, Kamen.

---

1 Jahrgang (1909) „Das Neue Blatt", 52 Hefte
1 Jahrgang (1902) „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens", 13 Bände
1 Jahrgang (1903) „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens", 13 Bände
1 Jahrgang (1907) „Bibliothek der Unterhaltnng und des Wissens", 13 Bände
1 Jahrgang (1910) „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens", 13 Bände
sowie eine Partie Hefte „Moderne Kunst" billig abzugeben.

Buchhandlung W. Felting, Kamen, Markt.



Der Skatabend

war wieder außerordentlich gemütlich, wir haben einen guten Durst entwickelt und die Luft war zum Schneiden. Daß ich trotzdem keinen rauhen Hals habe, danke ich den **Wybert-Tabletten**, die ich gleich beim Heimkommen und heute früh genommen habe. Sie machen den Hals frei und benehmen auch den üblen Geschmack im Mund. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark und hält lange vor.

Niederlage in **Kamen:**
Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Vorzüglich im Geschmack sind



in Würfeln zu **10** Pfg für **2—3** Teller Suppe Durch viele Sorten wie **Rumford, Hausmacher, Grünkern, Erbs, Reis, Riebele** usw. reiche Abwechslung. **Nur mit Wasser** in kürzester Zeit herzustellen. In stets frischer Ware bestens empfohlen von **Hch. Jacobi**, Germania-Drogerie, Weststr

---

Petroleum-Heizöfen
garantiert geruchlos
in bester Auswahl zu billigsten Preisen bei
Fr. Frieling
Kamen.

Kartoffeln
gelbfleischige Industrie
giebt ab
Middendorf
gut. Schulze-Westick
Westick.

Bekanntmachung.

Die am 1. Dezember d. J. stattfindende außerordentliche **Viehzählung** hat sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine zu erstrecken. Außerdem ist durch sie die Zahl der Gehöfte mit und ohne Vieh, sowie die der viehhaltenden Haushaltungen festzustellen.

Das zu beobachtende Verfahren schließt sich an das bei der letzten Viehzählung am 1. Dezember 1909 angewendete an. Danach wird die Zählung gemeindeweise und innerhalb der Gemeinde nach Zählbezirken stattfinden.

Für letztere werden Zähler ernannt, welche den Vorständen der Haushaltungen oder deren Vertretern die Zählkarten zuzustellen und sie nach erfolgter Ausfüllung abzuholen, erforderlichenfalls auch die Karten selbst auszufüllen und demnächst die Ergebnisse in die Kontrolliste einzutragen haben.

Das Amt der Zähler ist ein Ehrenamt.

Da die Viehzählung, welche keineswegs steuerlichen Zwecken dient, für die Staats- und Gemeindeverwaltung von großer Wichtigkeit ist und auch als Grundlage für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke dienen soll, so darf für sie das allgemeine Interesse in Anspruch genommen und die Erwartung ausgesprochen werden, daß die einzelnen Beteiligten, die zur Mitwirkung berufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zufallenden Aufgabe widmen.

Arnsberg, den 14 Oktober 1910.

Der Regierungspräsident. J. A: Haxter.

I 15 Nr. 1119.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 der Polizeiverordnung vom 17. Juni 1908, betr. die Körung der Ziegenböcke, bringe ich nachstehend das Verzeichnis der angekörten Ziegenböcke mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß die Deckung fremder Ziegen bei Vermeidung von 5 bis 20 Mark Geldstrafe nur durch einen angekörten Ziegenbock erfolgen darf.

Hamm, den 19 Oktober 1910

Der Königliche Landrat: Schulze-Pelkum.

1. Ziegenzuchtverein Kamen, zweimal angekört, 19 Mon. alt;
2. Ziegenzuchtverein Kamen, einmal angekört, 18 Mon. alt;
3. Ziegenzuchtverein Kamen, einmal angekört, 7 Monate alt;
4. Ziegenzuchtverein Kamen, einmal angekört, 7 Monate alt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Tilde** mit dem Kgl. Gewerbeassessor Herrn Dipl.-Ing. **R. Husemann** zeigen wir hiermit an.

H. Hagemeister und Frau
geb. **Räker.**

Nienhagen bei Leopoldshöhe i. L.,
im November 1910

Meine Verlobung mit Fräulein **Tilde Hagemeister** aus Nienhagen b Leopoldshöhe i. L zeige ich hiermit an.

Dipl.-Ing. R. Husemann
Kgl. Gewerbeassessor.
z. Zt **Kamen.**

Ev. Kirche Nordberg
Bergkamen.

Busstag, Mittwoch, 16. Novbr.

Kirchen-Konzert

Anfang 5 Uhr nachm. Eintritt 50 Pfg.

Der Ertrag ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Kamen und Umgegend** zur gefl. Mitteilung, daß ich am hiesigen Platze, **Nordstraße 34**, ein

Stock-, Pfeifen-, und Schirm-Spezialgeschäft

eröffnet habe, verbunden mit

Horn- u. Holz-Drechslerei

sowie

Reparaturwerkstätte für Pfeifen, Stöcke u. Schirme.

Eilige Reparaturen auf Wunsch sofort. Ich bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen und zeichne

Hochachtend

W. Meckfessel, Drechsler.
Kamen, Nordstraße 34.
Einzigstes Spezialgeschäft am Platze.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft von der Nordstraße

in meinen Neubau Weststrasse 67.

Gleichzeitig empfehle ich mein

bedeutend vergrössertes Lager in Uhren, Gold- u. Silberwaren

und bitte fernerhin um geneigten Zuspruch.

Carl Hedtfeld.

Verlegte meine Wohnung nach
Güldentröge 3
Frau Barthold, Kamen
Gesindevermieterin.

---

1 großes Zimmer
an eine alleinstehende Person zu vermieten.
Unnaerstr. 142.

Freiwillige Feuerwehr Overberge.

Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 4 Uhr
Außerordentliche
Generalversammlung
beim Wirt Schmölling, früher Klose.
Tages-Ordnung
wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

„Meine Lungen sind angegriffen, ich hatte keinen

Appetit

und nahm immer mehr ab. Auf ärztl. Rat trank ich tägl. eine Fl. **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Dornach hat mein Appetit sich bedeutend gebessert, nach 14 Tagen hatte ich 8 Pfd. zugenommen. Mein Befinden läßt nichts zu wünschen übrig und mein Lebensmut nimmt von Tag zu Tag zu. Auch die Blutarmut wurde durch d. Eisengehalt d. Mark-Sprudels ganz bedeutend gebessert. Dieser schmeckt vorzüglich und ich wünsche von Herzen, daß er allen Leidenden so wohl tue wie mir. Liesel S." Aerztl. warm empf. Literfl. 95 Pfg. in der Apotheke und bei **Heinr. Jacobi u. Carl Müller jun.**

HANSA

Echt

Hansa - Backpulver
backt am sichersten

Nährmittelfabrik
Hansa, Hamburg



Gratis eine Dose fl. Cakes für 50 ausgeschnittene Hansa-Boys

Auf sofort oder später einen jüngeren

Knecht

von 14—17 Jahren für die Landwirtschaft gesucht.

Wo, zu erfahren in der Expedition d. Ztg.

Wegen Erkrankung meines Mädchens suche ich zum baldigen Eintritt ein besseres, im Nähen und Hausarbeiten erfahrenes, evang.

Mädchen.

Frau H. Urban,
Kamen, Lünenerstr. 20.

Suche

Mädchen

für Stadt und Land. Gleichzeitig empfehle ich auch solche.

Frau Barthold
Gesindevermieterin
Kamen, Güldentröge 3.

Für einen kleinen Haushalt auf sofort ein ordentliches

jüngeres Mädchen

gesucht.

Näheres i. d. Exped. d. Ztg.

Ein deutscher Schäferhund, 6 Monate alt, und ein junger **Airedale Terrier,** beide äußerst wachsam und rassenrein, umständehalber zu verkaufen.

Richter, Polizeisergeant.
Kamen.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Kelting in Kamen.

Nr. 132. **Kamen, Mittwoch, den 9. November 1910.** **28. Jahrg.**

Zweites Blatt.

Adolf Wagner über die Reichswertzuwachssteuer.

Zu Gunsten der geplanten Reichswertzuwachssteuer hatte die christlich-nationale Arbeiterschaft Berlins auf Sonntag eine große Versammlung einberufen, die im Zirkus Busch tagte und von den katholischen und evangelischen Arbeitervereinen zahlreich besucht war. — Der Vorsitzende Liz. Mumm-Berlin schilderte das Wohnungselend in Berlin und bezeichnete es als Aufgabe der Versammlung, für eine wirksame Wertzuwachssteuer zu demonstrieren. Bezüglich des Tempelhofer Feldes führte er an, daß es im Jahre 1839 vom Militärfiskus für 80 000 ℳ (!) erworben wurde und nun für 72 Millionen Mark verkauft worden ist!

Nach dem vom Redner ausgebrachten Kaiserhoch und nach weiteren Ausführungen des Vorsitzenden des Bundes Deutscher Bodenreformer A. Damaschke und des Reichstagsabg. Behrens-Essen nahm Geheimrat Exzellenz Adolf Wagner das Wort, der mit stürmischem Beifall begrüßt wurde. Er führte etwa aus:

Ich will nicht auf die Theorie eingehen, auch nicht auf das Wohnungselend in Berlin. Wir haben das in allen größeren Städten, es braucht nicht durch Zahlen bewiesen zu werden, die Massen wissen es von selbst. Jedem von uns ist es bekannt, was es heute heißt, unter den gegenwärtigen Mietspreisen einen Haushalt zu führen. In der Beziehung sind wir an einer Grenze angekommen, und es heißt:

Die Wohnungen müssen verbilligt und verbessert werden.

Das ist freilich praktisch schwer durchzuführen. Nötig ist dazu vor allem, daß wir die Steigerung der Bodenpreise nicht noch künstlich fördern. Das haben wir getan durch die Bodenspekulation. Wir haben so die Sache aufgefaßt, als ob die Bodenspekulation etwas Gesundes sei. Diese Auffassung ist nicht richtig, sie ist sogar eine Uebertreibung. Wenn bei Besitzwechsel die Preise so riesig steigen, so ist das nicht etwas Natürliches, das durch Angebot und Nachfrage hervorgerufen wird, sondern eine künstliche Manipulation. Es ist erst neuerdings dazu gekommen, daß der Boden ein Spekulationsobjekt wurde. Der Gedanke, ein Haus zu besitzen und damit nicht zu spekulieren, erscheint den Spekulanten ganz unerhört. Hier müßte die öffentliche Meinung mehr eingreifen, indem sie den Bodenspekulanten, der nur kauft und verkauft, nicht achtet; die Gesetzgebung kann da allein nichts machen. Ich wende diese Prinzipien an

auch auf den ländlichen Grundbesitz.

Es heißt, die Zuwachssteuer eigne sich nur für die Städte, nicht für das Land. Das mag für den kleinen ländlichen Besitz richtig sein, nicht aber beim Großgrundbesitz, der die günstige Gelegenheit wahrnimmt und bei jeder Steigerung des Preises verkauft. Auch hier könnte der Gewinn durch die Steuer getroffen werden. Nun heißt es: Ihr greift in die heiligsten Grundrechte des wirtschaftlichen Lebens ein. Nein, das tun wir nicht. Denn wenn wir den Grund und Boden lediglich als Spekulationsobjekt ansehen, dann hat er seine heilige Funktion nicht mehr inne, und dann darf ihm gegenüber eine andere Politik Platz greifen. Es wird gesprochen von sozialistischer Politik, wenn man die Wertzuwachssteuer befürwortet. Darüber läßt sich streiten; jedenfalls ist sie eine richtige Politik. Lassen wir uns doch nicht durch Schlagworte irremachen. Bismarck ist derselbe Vorwurf gemacht worden, und er hat erwidert: „Das ist mir ganz wurscht, wie ihr es nennt." Die Streitfrage ist heute nicht mehr, ob wir überhaupt eine Wertzuwachssteuer haben sollen, das ist im ganzen entschieden, denn der Gesetzgeber ist darauf eingegangen. Es handelt sich darum,

wer die Erträge der Steuer bekommen soll.

Die Gemeinden und Kreise können sie gewiß gut gebrauchen. Aber bisher haben nur 500 Kommunen die Steuer eingeführt. Bei ihnen machen sich eben die Einflüsse der Grundbesitzer geltend. Da müßte ein allgemeines Gesetz durchgreifen und die Gemeinden müßten gezwungen werden, die Steuer einzuführen. Ob das Reich diese Steuer als solche haben soll, diese Frage läßt sich beantworten durch den Hinweis auf die innere Begründung der Steuer an sich. Die höheren Bodenwerte sind geschaffen durch die Entwicklung des ganzen Reiches. Alle Ehre vor dem, was der tüchtige Berliner geleistet hat, aber sie hätten das nicht erreicht, wenn nicht das neue Reich gekommen wäre. An den gestiegenen Bodenwerten Berlins hat ganz Deutschland mitgewirkt. Ideal ist die Steuer freilich nicht, aber das gilt von jeder Steuer. Die Mängel des Entwurfes wären vielleicht dieselben, wenn er von der Minorität geschaffen worden wäre. Solche Gesetze sind überhaupt besser von tüchtigen Beamten zu schaffen, als von einem Reichstage, denn die ersteren haben kein Interesse daran, die Sache nach der oder jener Richtung hin zu leiten, was sich im Parlamente allzusehr gezeigt hat. Schwankungen werden sich im Ertrage der Steuer nicht vermeiden lassen, aber auch das kommt bei allen Steuern vor. Wir wollen dem Staate und dem Reiche geben, was ihnen gebührt, das ist ein guter christlicher Grundsatz.

Nachdem noch Fräulein Margarete Behm die Annahme der Steuer auch im Interesse der Heimarbeiterinnen als durchaus nötig bezeichnet hatte, wurde die Versammlung mit der Annahme folgender

Resolution

geschlossen:

1. Die Versammlung, einberufen von der christlich-nationalen Arbeiterschaft Berlins, ist der Ueberzeugung, daß die Zusammenpferchung der Arbeiterschaft in den Mietskasernen der Großstädte zu den schwersten sozialen Schäden der Gegenwart gehört, und erwartet, daß die Regierungen gegenüber den schreienden Notständen tatkräftig eingreifen werden. Sie ist der Ueberzeugung, daß eine Reichszuwachssteuer, die den unverdienten Wertzuwachs wirksam besteuert, im Kampfe gegen die gewerbsmäßige Terrainspekulation eine wirksame Waffe ist, und ersucht den Deutschen Reichstag, sich in diesem Sinne schlüssig zu machen.
2. Die Versammlung sieht einen inneren Zusammenhang darin, daß die letzte große Fläche in der Umgebung der Reichshauptstadt, das Tempelhofer Feld, dem Mietskasernensystem ausgeliefert wurde und daß in Moabit wurzellose und verzweifelte Persönlichkeiten, die nichts zu verlieren haben, sich mit Gewalt gegen die Obrigkeit wandten. Wir fordern eine großzügige Boden- und Wohnungspolitik aller öffentlichen Gewalten als eine nationale Notwendigkeit.

—at—

Der Ausklang der Potsdamer Zarentage.

** Kaiser Nikolaus reiste am Sonnabendabend 11¼ Uhr von der Wildparkstation wieder nach Schloß Wolfsgarten in Hessen zurück. Zuvor hatte er noch am späteren Nachmittag dem Mausoleum in Potsdam, in welchem Kaiser und Kaiserin Friedrich ruhen, einen Besuch abgestattet und abends 8 Uhr an der Tafel in der Jaspis-Galerie teilgenommen. Anschließend an die Tafel hatte im Theatersaal des Neuen Palais eine Lichtbildervorstellung stattgefunden, deren Programm folgendes war: 1. Danziger Festtage, 2. Bilder vom Aufenthalt Seiner Majestät in Ungarn, 3. Nordlandsreise des Kaisers 1910, 4. Chavez' Flug über die Alpen, 5. Steingutfabrikation und Kunsttöpferei in Ungarn, 6. Empfang des Kaisers Nikolaus. Auf der Fahrt zum Bahnhof geleiteten den Zaren der Kaiser und die Prinzensöhne. Der Abschied war sehr herzlich. Der Zar traf Sonntag vormittag gegen ½11 Uhr auf Station Egelsbach ein und begab sich von dort nach Schloß Wolfsgarten. Abends wohnte er mit den beiden ältesten Großfürstinnen-Töchtern, dem hessischen Großherzogspaar und dem Prinzen Heinrich von Preußen der Aufführung der Oper Samson und Dalila von Saint-Saëns im Hoftheater bei.

Ueber die politische Bedeutung des Zarenbesuches schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Sonntagmorgen-Ausgabe:

„Die Zusammenkunft Ihrer Majestäten des Deutschen Kaisers und des Kaisers von Rußland hat, wie vorherzusehen war, einen sehr herzlichen und freundschaftlichen Charakter in allen Einzelheiten getragen. Sie hat Gelegenheit geboten zu wiederholten Besprechungen zwischen den Souveränen und den deutschen und russischen Staatsmännern und zu einem beide Teile befriedigenden Gedankenaustausch über politische Dinge. Zwischen zwei so großen Reichen wie Deutschland und Rußland mit so mannigfachen und weit verzweigten Interessen kann es naturgemäß zuzeiten in einzelnen Punkten Meinungsverschiedenheiten geben. Solche abweichenden Auffassungen haben aber keine beherrschende Bedeutung in den deutsch-russischen Beziehungen, das Wesentliche in dem Verhältnis der beiden großen Nachbarreiche ist vielmehr darin zu erblicken, daß Schwierigkeiten und Mißverständnisse, die etwa auftauchen, durch unmittelbare persönliche Fühlung und durch Aussprache zwischen den Herrschern und ihren Ministern sich ausgleichen lassen. Unter diesem Gesichtspunkte wird auch die diesmalige Begegnung des Deutschen Kaisers und des Kaisers Nikolaus zu würdigen sein, ohne daß sie in das politische System Europas Neuerungen einführte, die von vornherein weder von deutscher noch von russischer Seite beabsichtigt waren. Wohl aber dürfte sich die Nachwirkung der jüngsten Monarchenbegegnung im Sinne einer Förderung der allgemeinen Friedenspolitik geltend machen."

Deutsches Reich.

Drei kleine Reichsgesetzentwürfe sind dem Reichstag zugegangen: 1. ein Entwurf betreffend die durch die neue Strafprozeßordnung veranlaßten Aenderungen der Gebührenordnung, welcher die Gebühren für Vormundschafts- und Jugendgerichte regelt, 2. ein Entwurf betreffend den Schutz des für Reichsbanknoten verwendeten Papiers, um die Nachahmung falscher Banknoten zu erschweren; 3. ein Entwurf betreffend die Beseitigung von Tierkadavern, um die bisher zutage getretenen Mißstände zu beseitigen. — Der an zweiter Stelle genannte Entwurf bestimmt, daß Papier, welches dem der Banknoten ähnlich sieht, nicht angefertigt, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden darf. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis von drei bis zwölf Monaten bestraft. In der Begründung wird ausgeführt, daß der bisherige Schutz nicht genügt hat und Gefahr besteht, daß die neuen Wasserzeichen unbefugte Verwendung finden.

Die nächste Sitzung des Reichstags ist vom Präsidenten Grafen Schwerin-Löwitz auf den 22. November 1910, nachmittags 2 Uhr, angesetzt worden. Auf der Tagesordnung stehen die ersten Lesungen der vorgenannten kleinen Vorlagen.

Vorarbeit für die Reichstagswahlen. Im Hinblick auf die Vorbereitung der Parteien zu den künftigen Reichstagswahlen schreibt die „Deutsche Tageszeitung": „Wir können uns nicht erinnern, daß früher irgendwann mit den Vorbereitungen, insbesondere mit der Aufstellung der Kandidaten, so zeitig begonnen worden sei, wie diesmal. Das ist sehr erfreulich; denn die rechtzeitige Vorbereitung einer Wahl ist in der Regel eine wesentliche Bedingung für ihren Erfolg. Besonders erfreulich ist es, daß auch die rechtsstehenden Parteien jetzt früher aufgestanden sind und mit den nötigen Vorbereitungen rechtzeitig begonnen haben. Bisher sind endgültig aufgestellt worden 65 deutschkonservative Kandidaten, 22 freikonservative, 31 der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Reformpartei, 68 nationalliberale, 80 fortschrittliche, 39 Kandidaten des Zentrums, 13 polnische, 92 sozialdemokratische, 4 Kandidaten der Demokratischen Vereinigung und 4, deren Parteistellung unbekannt ist."

Zur badischen Politik schreibt die „Karlsr. Ztg." in einer Polemik gegen verschiedene außerbadische Blätter u. a.: „In Sachen der Reichsfinanzreform hat die Regierung trotz schwerer Bedenken zugestimmt, weil sie keinen anderen Ausweg aus der mißlichen Finanzlage des Reiches sah. Welche Gründe für die Haltung der badischen Regierung in Sachen der Schiffahrtsabgaben maßgebend waren, hat der Minister des Innern seinerzeit in der Zweiten Kammer dargelegt. Nachdem eine Probeabstimmung im Bundesrat gezeigt hatte, daß sich keine 14 Stimmen gegen den Gesetzentwurf ergeben würden, hat die Regierung geglaubt, im Landesinteresse zu handeln, wenn sie das nicht abzuwendende Gesetz tunlichst diesem Interesse gemäß zu gestalten suchte." — Zum Schluß weist das offizielle Blatt energisch alle Anwürfe gegen eine Einmischung der greisen Großherzogin Luise zurück, „welcher das badische Volk gerade deshalb zu tiefer Dankbarkeit verpflichtet ist, weil sie seit ihrem Einzug in das badische Land ihr ganzes Denken und Wirken in den Dienst der neuen Heimat gestellt hat."

Eine kontingentierte Einfuhr von Rindvieh und Schweinen aus Frankreich nach den Schlachthöfen in Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg hat die badische Regierung unter Zustimmung des Reichskanzlers zur sofortigen Abschlachtung gestattet. Nach Karlsruhe und Mannheim sollen, wie die „Allg. Fleischerz." meldet, wöchentlich 400 Rinder und 400 Schweine, nach Heidelberg 50 Rinder und 100 Schweine eingeführt werden dürfen. Die Schweiz habe die Erlaubnis zur Durchfuhr bereits erteilt; die amtliche Bekanntgabe der Einfuhrerlaubnis sei in den allernächsten Tagen zu erwarten. — Hierzu bemerkt die amtliche „Karlsr. Ztg.": „Die Zeitungsnachricht, daß Baden die Grenze gegen Frankreich unter gewissen Bedingungen für die Vieheinfuhr geöffnet und dazu die Zustimmung erhalten habe, ist richtig. Die Maßregel kann aber erst vollzogen werden, wenn Elsaß-Lothringen, dessen Gebiet der Transport durchlaufen muß, zugestimmt hat. Da diese Zustimmung noch aussteht, konnte die Nachricht amtlich bisher nicht veröffentlicht werden."

Ausland.

Ueber die deutsch-englischen Beziehungen

veröffentlicht der Londoner „Daily Chronicle" einen langen Aufsatz von einem Sonderberichterstatter, der Berlin besucht hat. Der Aufsatz vertritt die Ansicht, daß die offiziellen Beziehungen korrekt aber nicht herzlich seien, und daß beide Mächte überall gegeneinander arbeiteten. Die amtlichen und außeramtlichen Kreise Deutschlands wünschten dringend eine Besserung der Beziehungen beider Länder. Der Berichterstatter glaubt, daß eine Hemmung der Rüstungspolitik nur in Verbindung mit einer allgemeinen politischen Verständigung möglich sei, und erklärt, daß das deutsche Flottengesetz wahrscheinlich im nächsten Jahre abgeändert werde, falls die internationalen Beziehungen unverändert blieben. „Daily Chronicle" beklagt in einem Leitartikel die herrschenden Zustände und macht sich die Ansicht seines Berichterstatters zu eigen, daß eine politische Verständigung Voraussetzung für ein Einhalten im Rüsten sei. Eine solche Verständigung in der internationalen Politik sei möglich, ohne die englischen oder die deutschen Interessen im geringsten zu beeinträchtigen und ohne die Frankreichs zu schädigen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Reichs-Schulkommission ist am Montag in Jena unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrats, Präsidenten Dr. Kelch, zusammengetreten. Sie wird nach Beendigung ihrer Beratungen einige Schulanstalten in verschiedenen Bundesstaaten besichtigen.

Der Reichstagsabg. Domkapitular Dr. Pichler in Passau ist zum Dompropst daselbst ernannt worden. Infolgedessen hat eine Neuwahl zum Reichstag in Passau stattzufinden.

„Presse coloniale" will wissen, daß die französische Regierung die Stadt Chandernagor in Französisch-Indien an England abtreten wolle, um dafür eine Vergrößerung des Gebiets von Pondichéry zu erhalten. Der Deputierte für Französisch-Indien Bluysen kündigt an, daß er über dieses Gerücht eine Anfrage an den Kolonialminister richten wolle.

In Sabadell und Barcelona (Spanien) hatte man für Sonnabend ernste Unruhen befürchtet, da die im Generalausstand befindlichen Arbeiter von Sabadell einen Demonstrationszug nach Barcelona angekündigt hatten. Dank der energischen Maßnahmen der Regierung unterblieb aber der Zug, zumal der Vorsitzende des Arbeiterbundes und der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes vorher verhaftet worden waren.

Der jungradikale serbische Gemeindevorsteher Ilifa Brankovitsch aus dem unweit von Belgrad gelegenen Dorf Ripani, ein sehr reicher und angesehener Mann, wurde nachts von unbekannten Tätern erschossen. In politischen Kreisen mutmaßt man, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

Wie verlautet, hat der türkische Ministerrat die Bedingungen des Anleihevertrages der Deutschen Bank für günstig befunden und den Entwurf genehmigt. Die Anleihe soll 11 Millionen Pfund (1 türkisches Pfund = 18,44 ℳ) betragen, hiervon 6 Millionen

für dies Jahr und der Rest für das nächste Jahr. Der Zinsfuß wurde auf 4 Prozent, der Emissionspreis auf 84 festgesetzt.

Hof und Gesellschaft.

Das schwedische Kronprinzenpaar ist Sonntag nachmittag zum Besuche beim Kaiserpaar auf Station Wildpark bei Potsdam eingetroffen und auf dem Bahnsteig von dem Kaiser, der Prinzessin Viktoria Luise und den Prinzen Adalbert, Oskar und Joachim empfangen worden.

Der Reichspostdampfer „Prinz Ludwig“ mit dem deutschen Kronprinzenpaar an Bord hat am Sonntagabend 7 Uhr auf seiner Ostasienfahrt bei schönem Wetter Kreta passiert. Das Kronprinzenpaar nimmt reges Interesse an dem Leben und Treiben an Bord und beteiligt sich auch viel an dem Unterhaltungsspiel. Es läßt sich Passagiere vorstellen, die es durch persönliche Liebenswürdigkeit einnimmt.

Der frühere Schah von Persien ist am Sonntag von Odessa in das Ausland abgereist. Er beabsichtigt, ungefähr zwei Monate an der Küste des Mittelmeeres zu verweilen und dann nach Odessa zurückzukehren.

Aus der Reichshauptstadt.

Ein blutiger Kampf mit Einbrechern. In einem Hause der Potsdamer Straße wurde am Sonntagabend ein unerhörtes Verbrechen verübt. Bei der Rückkehr von einem Ausflug überraschten der Konfektionär Robert Tetzke und Frau in ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung einen Einbrecher und wurden, ehe sie sich der Sachlage nur recht bewußt wurden, durch Revolverschüsse niedergestreckt. Die Frau, welche die Wohnung zuerst betrat, erhielt von dem plötzlich vor ihr auftauchenden Einbrecher einen Schuß durch den Kopf. Der Mann, der nachkam und den Entfliehenden aufhalten wollte, erhielt gleichfalls einen Schuß in den Kopf und, als er mit dem Verbrecher ins Ringen kam, einen zweiten Schuß in den Rücken, worauf auch er bewußtlos wurde. Auf den Lärm herbeigeeilte Hausbewohner sahen nur noch einen der Einbrecher, den rauchenden Revolver in der Hand, die Treppen hinuntereilen und auf der Straße verschwinden. Ehe noch an eine Verfolgung gedacht werden konnte, war der Bursche in der Menge untergetaucht. Das schwerverletzte Ehepaar wurde nach Anlegung von Notverbänden nach dem Elisabethkrankenhause in der Lützowstraße gebracht. Hier konnte Tetzke, der außer dem Schuß in den Mund noch einen Schuß erhalten hatte, der die Wirbelsäule verletzte, noch einige Angaben machen. Kurz darauf erlag er seinen Verletzungen. Auch die Verletzung der Frau ist sehr schwer, sie hat einen Schuß in die linke Stirnseite erhalten und konnte noch nicht vernommen werden. Ueber die Zahl der an dem Verbrechen beteiligten Personen ist noch nicht Klarheit geschaffen. Hausbewohner wollen jetzt bemerkt haben, daß unten an der Haustür und auf dem Treppenflur ein oder auch zwei Komplicen des Verbrechers Schmiere gestanden haben. Ebensowenig ist über die Person des Haupttäters etwas bekannt. Nach Ansicht der Behörde handelt es sich um gewerbsmäßige Sonntagsnachmittagseinbrecher.

Mord und Selbstmord. In der Nacht zu Sonntag erschoß in einem Hause der Kösliner Straße der 26jährige Kohlenarbeiter Rudolf Schultz aus Eifersucht seine um sieben Jahre ältere Geliebte, die verehelichte, aber von ihrem Mann getrennt lebende, Hedwig Meisner und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Schwere sittliche Verfehlungen soll sich der Spandauer Pfarrer N. in seinem Amte, anscheinend in einem Zustand geistiger Unzurechnungsfähigkeit, zuschulden haben kommen lassen. Als er am Freitag die Beerdigung eines Schiffers vornehmen wollte und in einem Trauerwagen von der Witwe, deren erwachsener Tochter und dem Sohne des Verstorbenen abgeholt wurde, soll er auf der Fahrt zur Beerdigung versucht haben, gegen das erwachsene Mädchen tätlich zu werden, so daß er gezwungen werden mußte, den Wagen zu verlassen. Die geistliche Handlung wurde sodann von einem Hilfsgeistlichen vollzogen. Näheres dürfte die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

Aus aller Welt.

Schwere Schiffsunfälle. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Meldung stieß der deutsche Fünfmaster „Preußen“, von Hamburg nach Valparaiso bestimmt, mit einem Postdampfer, der in der Nacht zu Sonntag von Newhaven nach Dieppe in See gegangen war, zusammen. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt. Der Postdampfer kehrte Sonntag früh 3 Uhr nach Newhaven zurück, die „Preußen“ schlug die Route nach Dover ein und war nach dem Zusammenstoß zunächst bei Dungeneß vor Anker gegangen. Dann wurde sie von drei Schleppschiffen ins Tau genommen. Während die „Preußen“ durch den Kanal geschleppt wurde, brach die Trosse, und die „Preußen“ lief zwischen St. Margarets und Dover in der Fans Bay bei schwerem Sturm und Regen auf. Die Küstenwachtmannschaften versuchten, die Besatzung mit dem Raketenapparat an Land zu bringen, doch blieben bis Sonntag abend 11 Uhr alle Versuche, Hilfe zu bringen, vergeblich. Erst am Montag konnten von der 48 Mann starken Besatzung 17 Mann gerettet werden. 30 Mann und der Kapitän befinden sich noch an Bord. Man hofft, auch sie bergen zu können, während das Schiff selbst als verloren angesehen wird. — Ferner hat nach einer Lloydsmeldung aus Teneriffa der Frachtdampfer „Santa Ursula“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft dort zwei Matrosen des englischen Dampfers „Kurdistan“ ausgeschifft, der auf der Fahrt von Manchester nach Bassora am 20. Oktober 60 Meilen von den Scilly-Inseln untergegangen ist. Die beiden Matrosen waren 26 Stunden nach dem Untergang des Dampfers völlig erschöpft von einem englischen Fahrzeug aufgefischt und am 2. November der „Santa Ursula“ übergeben worden. Der Rest der Besatzung des 2813 Tonnen fassenden „Kurdistan“ ist ertrunken. — Endlich meldet die Zeitung „Verdens Gang“ in Christiania: Der in Tromsö eingetroffene norwegische Dampfer „Gisla“ berichtet, daß der große holländische Dampfer „Gamma“ im Weißen Meer bei heftigem Sturm mit der ganzen Besatzung untergegangen ist. Man sah, wie das Achterschiff mit der Schraube sich in die Luft hob, worauf das Schiff im Laufe einer Minnte sank. Bei dem Sturm war jede Hilfeleistung unmöglich.

Verhängnisvoller Brand in einem Irrenasyl. In dem Irrenasyl bei Brandon (Provinz Manitoba), das 600 Insassen beherbergte, brach am Sonnabend ein Brand aus, bei dem sich furchtbare Szenen abspielten. Eine Anzahl Kranker wurde getötet, mehrere hundert sind in die Wälder geflohen, wo sie in dem gegenwärtig herrschenden Schneetreiben bei bitterkaltem Wetter umkommen dürften. Die Wärter waren machtlos. Das grauenhafte Toben der Unglücklichen dauerte lange Zeit fort. Eine Anzahl Irrer sprang aus den hochgelegenen Fenstern und wurde schwer verletzt. Bürger und Polizisten fahnden nach den flüchtig gewordenen Kranken, doch fehlen noch viele. Die Gefangennahme der Rasenden war mit erheblicher Gefahr verknüpft. Viele verbrannten auch auf gräßliche Art lebendig in der Anstalt. Alle Versuche, sie zu befreien, waren vergeblich. Sie blieben mit gellendem Gelächter und Geschrei in dem brennenden Gebäude, bis alle Aussicht auf Rettung geschwunden war. Die Anzahl der Opfer ist, wie man fürchtet, sehr erheblich.

Aus dem Gerichtssaal.

Im Prozeß Bruhn ist am Montag die Beweisaufnahme geschlossen, worauf der Staatsanwalt sein Plädoyer hielt. Er führte aus, noch in keinem Falle sei es ihm vorgekommen, daß das Bild der Hauptverhandlung so kolossal von dem Ergebnis der Voruntersuchung abweicht. Gerade in bezug auf den allgemeinen Teil der Anklage, der zeigen sollte, daß die Angeklagten von vornherein darauf ausgingen, durch die Angriffe Inserate zu erzielen, sei ein Zeuge nach dem andern umgefallen. In dem Fall Israel, wo der Zeuge Novarra umfiel, beantrage er Freisprechung. Auch im Falle Jandorf könne von einer Bedrohung keine Rede sein, höchstens von einem Versuch, aber auch dafür halte er den Beweis nicht für erbracht. Auch in diesem Falle müsse er Freisprechung beantragen. Vom moralischen Standpunkte freilich stände die Handlungsweise der Angeklagten nicht einwandsfrei da. Auch im Falle Wertheim sei ein schlüssiger Beweis nicht erbracht. Im Falle Berolina liege wieder ein eklatanter Umfall des Zeugen Dreiwurst vor. Der Staatsanwalt zeigte dann, wie er als öffentlicher Ankläger von den Belastungszeugen auch in den übrigen Fällen im Stich gelassen sei. Er könne daher die Anklage nicht mehr aufrechterhalten.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist der Herr, der mich während des ganzen heutigen Tages der Ehre seiner Begleitung würdigte,“ sagte er, indem er dem Kleinen scharf ins Gesicht sah. „Wollen Sie mir nicht sagen, mein Herr, mit wem ich da das Vergnügen habe?“

Der Mann zeigte nicht den geringsten Unwillen über die wenig glimpfliche Behandlung, die ihm zuteil wurde.

„Wenn Sie die Liebenswürdigkeit haben wollen, mich loszulassen, damit ich der Dame meine Karte überreichen kann“, sagte er, „so werden Sie sehr bald die Ueberzeugung gewinnen, daß ich Ihnen nicht in feindseliger Absicht gefolgt bin.“

Randow tat nach seinem Wunsche. Und auf der Karte, die der Kleine jetzt mit einer artigen Verbeugung überreichte, war zu lesen:

„Wilhelm Kulicke“ und darunter „von Bernardis Detektiv-Bureau“.

„Dann ist es allerdings in Ordnung,“ erklärte Hertha lächelnd. „Und Du hast keinen Grund, diesem Herrn wegen seiner Aufmerksamkeit zu zürnen. Du wirst ja wahrscheinlich bereits gehört haben, daß ich mich der Hilfe des Herrn Bernardi bedient habe.“

„Mein Chef schickte mich, um auf die Sicherheit des Herrn von Randow bedacht zu sein. Ich gelte in unserem Geschäft für den geschicktesten Mann, wenn es gilt, jemandem wie sein Schatten zu folgen. Mein Auftrag war, den Herrn nicht aus den Augen zu verlieren, wenn er die Heilanstalt verlassen haben würde, und darüber zu berichten, ob ihm etwa sonst noch jemand folgen würde.“

„Waren Sie schon vor einer Viertelstunde hier an dieser Stelle?“ fragte Hertha.

Und Herr Wilhelm Kulicke erwiderte:

„Allerdings! — Aber ich bin inzwischen genötigt gewesen, meinen Posten zeitweilig zu verlassen. Als ich hierher kam, gewahrte ich eine junge Dame, die Ihnen, mein gnädiges Fräulein, offenbar nachgeschlichen war und deren Absichten mir etwas verdächtig vorkamen. Ich verscheuchte sie durch meine Gegenwart und verfolgte sie ein gutes Stück, bis sie sich mir im Menschengewühl zu entziehen wußte.“

Herthas erste Eingebung war ein Gedanke an ihre Reisegefährtin, und schon hatte sie eine Bemerkung darüber auf der Zunge, dann aber kam ihr die Vermutung doch wieder zu haltlos und zu wenig begründet vor, als daß sie ihr hätte Ausdruck geben sollen. Darum gab sie dem Agenten keine Antwort, sondern wandte sich an Randow:

„Du weißt, Liebster, daß auf Herrn Burkhardt geschossen wurde, als wir uns in der gemieteten Villa befanden?“

„Ja, ich weiß es,“ stimmte er zu.

„Ich vermute, daß wir diesem Schuß die Gesellschaft des Herrn Kulicke verdanken. — Bernardi vermutete nämlich, daß der Urheber des Attentates jemand gewesen sei, der Burkhardt mit Dir verwechselte, und aus diesem Grunde war er offenbar jetzt so ängstlich auf Deine persönliche Sicherheit bedacht. Das schreckliche Vorkommnis hat uns damals viel Sorge und Kopfzerbrechen gemacht, jetzt aber wirst Du es vielleicht aufklären können. Sage mir: hast Du einen Feind?“

„Nicht daß ich wüßte!“

„Es macht mich glücklich, das zu hören. — Denn es ist doch nicht anzunehmen, daß jemand Dir nach dem Leben trachten sollte, von dessen feindseliger Gesinnung Du nicht einmal eine Ahnung hast. Ich gestehe, daß mir der Gedanke, Dein Leben sei beständig von einer unbekannten Gefahr bedroht, alle Ruhe geraubt haben würde. Auch Herr Bernardi wird zufrieden sein, wenn er die Ueberzeugung gewinnt, daß jener Schuß nur die Tat eines Unvorsichtigen oder eines Betrunkenen gewesen ist. — Aber komm, Liebster — laß uns in unser Hotel zurückkehren!“

So verließen sie den unangenehmen zugigen Ort, um Arm in Arm und in leisem zärtlichen Gespräch dem Hotel zuzuschreiten, während sich Herr Wilhelm Kulicke bescheiden einige Schritte hinter ihnen hielt.

10. Kapitel.

In einem kleinen Nebengemach der im Erdgeschoß des Hotels befindlichen Restaurationsräume ließen Hertha und Randow sich ein Abendessen servieren, und es war ihnen sicherlich nur erwünscht, daß die anderen in dem Gemache aufgestellten Tische unbesetzt blieben.

Aber sie waren noch nicht bei dem Dessert ihres Soupers angelangt, als ihnen der aufwartende Kellner eine Visitenkarte überreichte, mit dem Bemerken, der Herr werde sehr erfreut sein, wenn die Herrschaften die Liebenswürdigkeit haben würden, ihn trotz der späten Stunde noch zu empfangen.

„Es ist Bernardi,“ sagte Hertha, nachdem sie einen Blick auf die Karte geworfen. „Gewiß müssen wir hören, was er uns zu sagen hat. — Bitte, führen Sie den Herrn hierher!“

Gleich darauf trat der Detektive ein und nahm auf Herthas freundliche Einladung an ihrem Tische Platz.

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen unser Schmerzenskind, meinen Verlobten, Herrn von Randow vorstelle,“ sagte sie in glücklichster Laune. „Nicht wahr, er sieht nicht aus wie ein Kranker? — Aber ich bin Ihnen herzlich dankbar für Ihre freundliche Fürsorge. Denn wir wissen, daß Sie einen besonderen Wächter für seine Sicherheit bestellt hatten. Herr von Randow, der übrigens einstweilen noch den angenommenen Namen Burkhardt weiter führen will, hat Ihren armen Herrn Kulicke vorhin auf eine etwas unsanfte Art gezwungen, Farbe zu bekennen.“

Bernardi lächelte.

„Er hat mir's erzählt. — Ich habe ihn getroffen und ihn draußen vor dem Hotel zurückgelassen.“

„Ich meine, daß es seiner Dienste nicht weiter bedarf,“ fuhr Hertha fort, „denn mein Verlobter hat mir versichert, daß er seines Wissens keinen Feind habe, von dem er sich einer mörderischen Absicht versehen könne.“

„Das sollte mich herzlich freuen,“ sagte der Detektiv, „immerhin wäre es mir sehr lieb, wenn mir noch einige Fragen an Herrn von Randow gestattet wären.“

„Möchten Sie ihn nicht lieber Burkhardt nennen?“ unterbrach ihn Hertha. „Wir tun gut daran, so vorsichtig als möglich zu sein. Muß er sich's doch auch gefallen lassen, daß ich ihn nicht mit Paul, sondern mit Wolfgang anrede.“

„Also, wenn Sie gestatten, Herr Burkhardt — sind Sie vielleicht einmal in Amerika — oder um genauer zu sein, in den Vereinigten Staaten gewesen?“

„Jawohl, einige Monate.“

„Ah, das ist interessant. — Und sind Sie nicht vielleicht während dieser Zeit mit einer antikapitalistischen Gesellschaft, die in Amerika unter dem Namen „Orden der Freunde“ bekannt ist, in Konflikt gekommen?“

„Nein, ich habe niemals von einer solchen Gesellschaft etwas gehört.“

„Sind Sie dessen ganz gewiß? — Dann haben Sie sich vielleicht mit einem einzelnen Mitgliede dieser gefährlichen Bande verfeindet. Erinnern Sie sich nicht irgend eines Zusammenstoßes, der meine Vermutung bestätigen könnte?“

„Nein, ich halte das für ganz ausgeschlossen. — Ich war im nördlichen Kansas zum Besuch eines dort angesiedelten Freundes, und wir befanden uns fast während der ganzen Dauer meines Aufenthaltes auf der Jagd. — Dabei hatten wir natürlich kaum Gelegenheit, auch nur die oberflächlichsten Bekanntschaften anzuknüpfen.“

Hertha wandte sich mit einem kleinen Lächeln an den Detektiv.

„Sind Sie noch immer nicht von Ihrer Ueberzeugung abgekommen, daß der Schuß aus dem Gebüsch meinem Verlobten gegolten habe? Aber Sie müssen uns erklären, wie Sie auf diese amerikanische Gesellschaft verfallen sind?“

Paul von Randow hatte den Kopf in die Hand gestützt, wie um seine Augen vor der blendenden Helligkeit des elektrischen Lichtes zu schützen. Der Blick des Detektivs aber ruhte, während er sich anschickte, dem Wunsche Herthas zu entsprechen, unverwandt auf dem ehemaligen Patienten des Doktor Baumann.

„Sie werden sich erinnern, Fräulein Brüning,“ begann er, „daß ich den Revolverhelden im Garten zu Vierlinden gesehen hatte. Wir beschlossen damals, den Burschen laufen zu lassen. In Ihrem Interesse hielt ich es jedoch für geraten, wenigstens herauszubringen, mit wem wir es eigentlich zu tun hätten. Und mit Hilfe meiner Beamten wurde mir das nicht allzu schwer. Nach drei Tagen hatten wir ihn in einem Hotel Unter den Linden wiedergefunden, wo er mit einem Gefährten Wohnung genommen hatte. Die beiden waren Amerikaner; ich erfuhr, daß sie eine Woche vor dem Ereignis in der Villa angekommen waren und zwar in Gesellschaft einer Dame, die sich jedoch aus irgend welchen Gründen in einem anderen Hotel einquartierte.

Ich schrieb sofort an meinen Geschäftsteilhaber in Neuyork und erhielt von ihm umgehend die Mitteilung, daß das Kleeblatt — Leslie Voules, John Fermor und Berthe Ravenaud — von dem „Orden der Freunde“ abgesandt sei zu irgend einem Geschäft in Deutschland, dessen Art er leider nicht zu ermitteln vermochte.

Es ist indessen hinlänglich bekannt, daß der „Orden der Freunde“ schon verschiedene seiner Mitglieder, die sich verräterischer Handlungen gegen den Bund schuldig gemacht, hat ermorden lassen. Und ich halte es für das Wahrscheinlichste, daß die drei mit einem ähnlichen Auftrag über den Ozean gesandt worden sind.“

„Aber das kann doch nichts mit uns zu schaffen haben,“ warf Hertha ein. „Wenn diese Leute meinem Verlobten nachstellten, müßten sie sich ja in einem entsetzlichen Irrtum befinden.“

„Dann liegt in ihrem Irrtum jedenfalls merkwürdig viel Methode,“ sagte Bernardi mit einer seltsamen Bezüglichkeit. „Berthe Ravenaud, der offenbar die Leitung des Unternehmens anvertraut ist, siedelte später in das von Ihnen bewohnte Hotel über, Fräulein Brüning, und wohnte dort mit Ihnen auf einem Flur als Miß Berthe Rowmer.“

Fortsetzung folgt.

Ausnahmepreis für unsere Leser!

Friedrich der Grosse
= und seine Zeit =
in Bild und Wort

: Vaterländ. Original-Prachtwerk ersten Ranges :

Vollständige Geschichte des „alten Fritz“ in Original-Prachtbildern von Menzel, Camphausen, Schuch, Schöbel, v. Rössler, Seiler, Rauch, Schadow, Marschall, Kampf, Chodowiecki und anderen Meistern, mit erläuterndem Text nach Kugler, herausgegeben von **Bruno Schrader.**

Eleganter **Prachtband** von 192 Seiten auf hocheleg. Kunstdruck-Papier gedruckt im Format 34×22 cm zu dem billigen Preise von **nur Mk. 3.-**

Ein Buch für jeden Deutschen, Jung oder Alt.

Solange der Vorrat reicht, erhältlich in unserer Expedition und bei unseren sämtl Zeitungsboten
Bei Bestellungen per Telefon Nr. 200 frei ins Haus gesandt.
Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg Porto und Emballage.
Auf 1 Paket gehen 2 Exemplare.